Sonnabend, 7. März 1925.

erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Zloty
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 3275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

64. Jahrgang. Nr. 55.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Italien und der Völkerbund.

Die Ernennung des Nationalisten Francesco Coppola zum Vertreter Italiens beim Völkerbund an Stelle Salandras ist nicht darnach angetan, im Sinne der Völkerbundidee zu wirken. Es entspricht aber vollkommen der Mentalität der herrschenden Kreise in Italien, daß der Vertreter Italiens in Genf mehr die Aufgabe habe, die Interessen Italiens zu verteidigen, als den Versuch zu unternehmen, die Interessen Italiens in die Tätigkeit des Völkerbundes einzugliedern. Die Außenpolitik Mussolinis ist gekennzeichnet durch das Wort: Niente per niente! „nichts für nichts!", die Devise einer wahrhaftigen Nation von Händlern im internationalen Getriebe. Dadurch ist aber die Stellung Italiens im Völkerbunde unberechenbar geworden. Schon im Herbst hat Italien die Idee des Internationalen Schiedsvertrages gegen Mac Donald und Herriot zu durchkreuzen versucht, und als die innerpolitische Entwicklung zur Absage der Konservativen und der Dominions führte, da hat die italienische Diplomatie diese Tatsache ganz unberechtigterweise auf das Konto der sogenannten italienischen autonomen Außenpolitik Italiens als Erfolg gebucht.

In Wahrheit pendelt die italienische Außenpolitik seit den Tagen des Londoner Vertrages, da es den Dreibund mit Deutschland und Österreich-Ungarn verließ, immer zwischen England und Frankreich hin und her, und wendet sich immer der Seite zu, welche durch italienische Beschwerden gerade weniger belastet ist. Die Stellungnahme der römischen Politik in den europäischen Streitfragen wird dann immer erst im letzten Augenblick entschieden. Die sogenannte freie Hand, die sich Italien gegenüber Deutschland und in allen Ostfragen vorbehält, dient dazu, im entscheidenden Moment Ballast bereitzustellen für eine skrupellose Schaukelpolitik, Kompensationsgut im politischen Tagesgeschäft. Zur Beurteilung der italienischen Außenpolitik ist es daher notwendig, jederzeit die Einzelphasen seiner „autonomen" Stellungnahme zu verfolgen, um daraus ziemlich sichere Folgerungen für das Verhalten der römischen Politik im einzelnen Falle ziehen zu können. Daraus ergibt sich aber auch, daß die italienische Politik unserer Tage im Gegensatz zu jener im Laufe des 19. Jahrhunderts, da sie ausschießlich dem nationalen Risorgimento diente, nicht mehr gekennzeichnet ist durch große Linien, sondern durch ein wirres Kreuz und Quer kleiner und kleinlicher Striche. Man denke nur an das Abenteuer von Korfu, das Italien keinen Nutzen brachte, Griechenland keinen Schaden — wenn man von den wenigen Todesopfern und dem geringfügigen materiellen Schaden absehen will —, der Völkerbundidee aber sicherlich nicht dienlich war.

Augenblicklich liegt die weltpolitische Lage so, daß Italien sowohl gegenüber England, als auch gegenüber Frankreich ein gerütteltes Maß voll Beschwerden zur Verfügung hat. Das Pendel hat gerade einen Ruhepunkt erreicht, ehe es sich einer der beiden Seiten zuwendet. Einerseits hat das englische Unterhaus gerade das Jubaabkommen angenommen. Die Rede des Referenten Fisher enthielt symphonische Töne für italienische Ohren. Er hatte in wenigen Worten das ganze außenpolitische Nachkriegsproblem Italiens zusammengefaßt, als er erklärte, daß Italien im Kriege 500000 Menschen verloren habe, wogegen heute zwei Milliarden Pfund Kriegsschuld seine Volkswirtschaft lähmen und der Londoner Vertrag nur zum Teil seine Erfüllung gefunden habe. Da man Italien bei der Verteilung der deutschen Kolonien nicht berücksichtigt habe, wolle es England mit Jubaland entschädigen. Aber die Freude über Giarabub wurde bald getrübt durch die Art, in der die englische Petroleumgesellschaft in Albanien über den Kopf Italiens weg sich von Achmed Zogu die einzig ergiebigen Petroleumquellen des Landes hat konzessionieren lassen. Man sollte wirklich meinen, daß die Anglo Persian Oil Company nicht gerade auf die Petroleumfelder in Albanien angewiesen sei, während sie für Italien eine dringende Notwendigkeit darstellen.

So oft in Italien irgendeine albanische Streitfrage auftaucht, so wird immer eine vernarbte Wunde frisch aufgerissen, so auch diesmal: das schmerzliche Gedenken an die Preisgabe Valonas, welche die Faschisten dem Universalgeist Nitti nie und nimmermehr verzeihen werden. Stark enttäuscht hat in Rom natürlich auch die letzte Churchillnote in der Kriegsschuldenfrage, die höchstens die Nachsicht der Zinsen erhoffen läßt, die Amortisierung ohne Rücksicht auf das Gelingen des Dawesplanes und auf die tatsächlichen Repzahlungen fordert.

Genug Anlaß also, zur lateinischen Schwester hinzupendeln. Doch die nationalistische Richtung des Faszismus hat soeben und zur unrechten Zeit wieder einmal ihr Herz für die hunderttausend Italiener entdeckt, welche in Tunis von 50000 Franzosen entnationalisiert werden. Die Gründung einer neuen tunesischen irredentistischen Partei ist nicht darnach angetan, die Beziehungen zwischen Rom und Paris zu fördern. Auch die ewigen Erörterungen über französische Einflüsse in Bezug auf die Gründung einer Donauföderation in irgend einer Form und in Bezug auf den Balkan lassen keine Wärme zwischen den beiden Nachbarstaaten aufkommen. Das Mißtrauen ist gegenwärtig Trumpf.

Die Politik der freien Hand kommt aber nicht nur gegenüber dem Völkerbund, sondern auch sonst überall zum Ausdruck. Daher manchmal die freundschaftlichen Handlungen und Aeußerungen gegenüber Deutschland, die in Paris mit Mißbehagen bemerkt werden. Im Danziger Streitfall hat es sich die italienische Oeffentlichkeit leisten können, gegen Polen Stellung zu nehmen. Die italienische Waffenlieferung nach Litauen hat weder in Paris noch in Warschau Freude hervorgerufen. Die Weigerung Italiens, das beßarabische Protokoll zu unterzeichnen, ist bekannt.

Die italienische Politik von Fall zu Fall ist durch die Ernennung Francesco Coppolas nur bestätigt worden. Sie kann nur fortgesetzt werden, solange die Friedensverträge durch Gewalt aufrecht erhalten werden, statt daß ein starker Völkerbund den Frieden sichert. Es bleibt nur noch die Frage übrig, ob Italien auf diesem Wege die große Rolle spielen wird, die ihm der Faszismus in der Weltpolitik zugedacht hat.

Das „französische Heer an der Weichsel".

Die deutschen Vorschläge und der Garantiepakt. — „Das polnische Heer am Rhein". — Feindliche Worte. — Frankreich soll sich warnen lassen. — England denkt anders. — Die Furcht vor Deutschlands wirtschaftlicher Kraft. — Es ist nicht aller Tage Abend. — Und doch wäre Verständigung das erstrebenswerte Ziel.

Der Garantiepakt, der jetzt im Mittelpunkt des Interesses in Polen steht, wird immer wieder von neuem ventiliert. Nach der Rede des Herrn Liebermann begann die Presse laut und vernehmlich zu rufen. Die Rechtspresse in ganz frohen Jubeltönen, die Linkspresse in Tönen der Furcht. Beunruhigung tritt langsam in den Kreisen ein, die sonst ziemlich kurzsichtig nur den nächsten Tag sahen. Doch man hat bereits so viel für die Beunruhigung getan, daß nun zu tun wohl nichts mehr übrig bleibt. Sechs Jahre wurde gepredigt, daß Deutschland das Land der Feinde (Wrogi) sei. Aber auch Rußland sei das Land der Todfeinde. Darum sei die eigentliche Grenze Polens Frankreich und der Schutzengel war Herr Poincaré. Wie kann man nun von heute zu morgen umschwenken? Die Entwicklung der politischen Ereignisse geht aber recht eigene Wege, und diese Wege erledigt man nicht dadurch, indem man sich in seine vier Wände zurückzieht und eigensinnig sich die Ohren verstopft, sein Pfeiflein raucht und seinen Kaffee schlürft, bei jeder Gelegenheit aber auffährt, auch dann, wenn einmal eine Fliege über die Glatze kriecht und dann so in Wut gerät, bis man die ganze Wohnung demoliert hat. Ob das der richtige Politiker ist, mag dahingestellt sein. Bismarck sagte einst, daß Politik die Erreichung des Möglichen sei, und darum solle die realste Politik die sein, mit den Völkern in Frieden zu leben, die man zum eigenen Dasein braucht. Der „Kurjer Poranny", angefeuert durch die Rede des Herrn Sozialisten Liebermann, hat auch einen ganz fulminanten Artikel losgelassen, und in diesem werden uns Dinge als Tatsachen aufgetischt, die nur in der Phantasie des „Kurjer Poranny" stehen. Diese „Tatsachen" werden gewiß in Berlin Eindruck machen und auch in England und Frankreich. Denn man will mit diesem Artikel drei Fliegen schlachten, während man so an Rheumatismus leidet, ohne auch nur den Arm bewegen zu können.

Das Blatt schreibt:

„Schon in dem gestrigen Morgenartikel wiesen wir auf das Vorgehen der Organe der französischen Linken „Ere Nouvelle" und „Quotidien" hin, die mit großem Apparat sensationell lautender Wendungen die Offenbarung neuer deutscher Vorschläge in der Frage der Friedensgarantie und den Beginn deutsch-französischer Verhandlungen ankündigten, für die die deutschen Vorschläge die Grundlage sein sollen. Die „Ere Nouvelle" ist sogar soweit gegangen, daß sie „große Dinge in Aussicht", „diplomatische Realisationen von höchstem Staatsinteresse" und „Entscheidungen der nächsten interalliierten Konferenz" proklamierte, die einwirken würden auf das Geschick Frankreichs und sogar vieler Nationen. Die Organe der französischen Opposition der Rechten haben deshalb großen Lärm gemacht und widersetzten sich unter Berufung auf die Rede des Ministers Skrzyński vor der Auslandskommission allzu leichtsinniger Anknüpfung jedweder Verhandlungen mit Deutschland, die die Gefahren vergessen, die Polen bedrohen.

Es muß bemerkt werden, daß schon allein in der „Ere Nouvelle" auf die Rede des Ministers Skrzyński — zwar in keinem Redaktionsartikel — mit der Versicherung geantwortet wurde, daß es keinem Franzosen einfallen würde, das Land zu gering zu schätzen, das **„das französische Heer an der Weichsel"** genannt wird. Man kann den Stimmen der Rechtspresse keine allzu große Bedeutung beimessen, weil sie den Anschauungen eines Lagers Ausdruck geben, das entfernt ist von dem Einfluß auf die praktische französische Politik. **Wir zweifeln aber nicht einen Augenblick daran, daß die Regierung des Landes, das wir als das polnische Heer am Rhein zu betrachten gewöhnt sind,** und dessen Geringschätzung keinem Polen jemals in den Sinn kommt, im vitalsten Interesse Frankreichs selbst sich dessen bewußt ist, **daß die Freimachung der Hände Deutschlands in irgend einer Form hinsichtlich Operationsfreiheit an der Ostfront mehr als selbstmörderisches Verbrechen seitens Frankreichs wäre;** denn es wäre ein Fehler, der aus **Unvorsichtigkeit oder Wahnwitz** hervorginge, der gleiche Fehler, wie es seitens Polens ein Vertrag wäre, der Deutschland Neutralität zusichern würde für den Fall, daß das deutsche Heer (!) auf die praktische Rheingrenze losschlägt.

Es geht uns auch nicht um die Regierung Frankreichs, da Herriot am Freitag im Senat versicherte, daß er es nicht zulassen könne, daß Polen in dem garantierten Garantiepakt nicht berücksichtigt würde, — sondern um die Presse des Linkslagers in Paris. Gegen diese Presse muß sich die Linksmeinung in Polen mit **der ernstesten Warnung vor dem kritiklosen Standpunkt** gegenüber der gesteigerten deutschen Propaganda wenden, die im Namen des angeblichen Friedens mit zynischer Heuchelei sich bemüht, Frankreich mit der Lockung direkter deutsch-französischer Verhandlungen über neue „Bürgschaften" für die Ingressivität von deutscher Seite zu bestricken. Wenn man einmal von diesem Ausgangspunkt vergißt, daß die deutschen Bürgschaften keinen Wert darstellen, wenn man einmal annimmt, daß ihre Verpflichtungen, selbst wenn sie in feierlichster Form wiederholt würden, in irgend einem Maße die Befürchtungen ihrer Nachbarn stillen und die Gefahr eines kommenden Krieges verringern könnten, — dann betritt man damit schon einen sehr schlüpfrigen Weg, auf dem die französische Politik nur noch ankämpfen kann gegen passive Unterordnung unter die Vergeltungszüge der Berliner Diplomatie. Wir müssen die Meinung der Linksparteien warnen, daß schon die Tatsache des Beginns solcher Verhandlungen nicht nur von einem Teil der polnischen Meinung, sondern von der ganzen Meinung in Polen (!) als Zeichen verstanden würde, das Frankreich Deutschland gestattet, die erste Bresche in die Mauer des Versailler Vertrages zu schlagen.

Die Deutschen haben den Versailler Vertrag unterzeichnet. Dies ist eine vollauf genügende Verpflichtung, wenn es sich nur um die formelle Seite der Anerkennung des durch den Vertrag eingesetzten territorialen Status allein handelt. Alle neuen Verpflichtungen desselben Inhalts wären nichts anderes als die Feststellung, daß der Versailler Vertrag als solcher bereits seinen genügend bindenden Wert eingebüßt habe. So mußte man denn den Schluß des „Temps"-Artikels, der der Frage „Polen und die Sicherheit" gewidmet war, mit **höchster Beunruhigung aufnehmen.** Dieser Artikel schloß mit folgenden Worten: **„Die Deutschen müssen den Versailler Vertrag und den territorialen Status quo im Westen wie im Süden und auch im Osten annehmen. Erst dann könnte man in nützlicher Weise verhandeln, und die Verpflichtungen, die sie auf sich nehmen würden, hätten irgend einen Wert, natürlich unter der Bedingung, daß die partikularistischen Abkommen den Völkern guten Glaubens Mittel sicherten, Deutschland zu zwingen, unter allen Umständen das gegebene Wort zu respektieren."**

Es besteht fast kein Zweifel darüber, daß man von den Deutschen bei entsprechendem Nachdruck schließlich jede Deklaration wird erlangen können, die ihnen diktiert wird. Aber man kann unter keinen Umständen den Zweck einer Deklaration verstehen, die an der gegenwärtigen Lage der Dinge absolut nichts ändern wird. Und wenn sie noch so klar und genau in ihrer Formulierung wäre, was natürlich zu erreichen nicht mehr leicht sein wird. Die Notwendigkeit, die Garantie dafür zu suchen, daß die in dieser Deklaration enthaltenen Verpflichtungen innegehalten werden, wird sich in nichts verringern. Und hier liegt gerade der Schwerpunkt der Lage des Augenblicks, der Schwerpunkt der Beunruhigung Polens.

Die englische Meinung und die sich dahinter versteckende englische Regierung will in den Bereich des Garantiepaktes nicht die Gewähr der Sicherheit der Ostgrenzen Deutschlands hineinziehen. Das Foreign office schlägt eine englisch-französisch-belgisch-deutsche Sicherung vor unter Belassung der deutsch-polnischen, deutsch-tschechischen und deutsch-österreichischen Grenzen außerhalb ihres Rahmens. Das ist schon seit langem allgemein bekannt. Der Abschluß eines solchen Paktes wäre gleichbedeutend mit der tatsächlichen Ermächtigung Deutschlands, sich auf dem Wege der Gewalt oder diplomatischen Intrige um die Revision seiner Ostgrenzen zu bemühen. Die Deklaration, von der die Rede ist, wäre eine scheinbare Verklebung dieser Lücke. Diese Verleimung wäre in höchstem Maße nur scheinbar. Der Verfasser des Artikels im „Temps" ist sich auch darüber klar und schreibt, daß die Zusicherung Deutschlands, daß es sich nicht bemühen werde, mit Gewalt den territorialen Stand der Dinge im Osten zu ändern, allein nicht genügen kann. Man kann sich die Frage stellen — so lesen wir —, was nach den Erfahrungen des Jahres 1914 bei einer Probe der Ereignisse die Unterschrift Deutschlands wert wäre; aber vor allem müßte man sich sagen, daß Berlin, wenn es sich verpflichten würde, keine Gewalt für die Änderung des territoriellen Status quo im Osten anzuwenden, sich gewiß die Erhaltung aller seiner Revindikationen und die Durchführung ihrer Realisierung auf anderem Wege und mit anderen Mitteln vorbehalten würde. Das würde bedeuten, daß Deutschland schon am Tage darauf die Frage Danzigs und Oberschlesiens auf dem Terrain diplomatischer Kontroversionen stellen würde, und das könnte weit führen angesichts der Unterstützung, die es natürlich in gewissen internationalen Kreisen für sich zu gewinnen wüßte.

Obwohl der Artikel des „Temps" dies betont, gibt er jedoch zugleich zu verstehen, daß, falls Deutschland klare und genaue Verpflichtungen übernähme, man Verhandlungen mit ihm beginnen könnte. Kann man sich denken, daß den Deutschen die Bedingungen diktiert würden, daß sie für alle Zeiten auf das Recht verzichten, das Pförtchen zu benutzen, das ihnen der Artikel 19 im Völkerbunde öffnet, zu dem die deutsche Regierung mit solchem Nachdruck nicht nur aus London, sondern sogar auch schon aus Paris eingeladen wird. Wenn aber nicht, was bedeuten dann in den Ausführungen des „Temps" die Worte „de demain" (von morgen)? Man kann doch unmöglich annehmen, daß es sich nur darum handeln sollte, daß Deutschland die Revision seiner Ostgrenzen nicht jetzt gleich berührt, das heißt bei Eintritt in den Völkerbund, wodurch es der europäischen Diplomatie in der Tat eine zu große Sorge bereiten würde. Man kann unmöglich annehmen, daß die Dinge schon so weit gediehen wären, daß man im Westen nur noch an die nächsten 24 Stunden denkt, oder sagen wir schon der nächsten Tage, Wochen oder Monate relativer Ruhe — auf etwas anderes könnte sich nämlich die klarste und genaueste einseitige deutsche Deklaration nicht beziehen.

Der Artikel des „Temps" betont mit Nachdruck, den aus der Rede des Ministers Skrzyński gezogenen Schluß, daß Polen die Frankreich von England gelieferte Garantie mit Freuden begrüße, **wenn nur die sichernden Verträge, die Frankreich mit Polen verbinden, in Kraft blieben.** Hier befinden wir uns in einem falschen Kreise. Was für eine Lage kann sich gestalten? England garantiert die Hilfe Frankreich nur für den Fall, eines von ihm nicht provozierten Angriffs Deutschlands auf französischen oder belgischen Boden. Frankreich sichert Polen vor einem nicht provozierten Angriff Deutschlands. Deutschland greift Polen an. Frankreich muß hier den casus foederis anerkennen. England aber steht auf dem Standpunkt, daß das Deutschland provoziere und daß dieser Fall nicht im Pakte vorgesehen sei, der sich nur auf einen ganz phantastischen irrealen Fall der Provokation beziehe: Indem es sich direkt auf Frankreich wirft. Der ganze englisch-französische Garantiepakt wird so für Frankreich eine ganz wertlose Fiktion, und zur Erreichung dieser Fiktion soll man Schritte tun, deren einzige Folge jedenfalls die Zunahme der

deutschen Hoffnungen auf die Wiedererlangung von Oberschlesien und Pommerellen, wenn nicht des demain, so doch jedenfalls in naher Zukunft.

Mag die französische Linkspresse, die so auf die Verhandlungen mit Deutschland, um neue Erklärungen seiner uferlosen Friedfertigkeit beim Eintritt in den Völkerbund und einem Eintritt, der um ganze Jahre verfrüht ist, brennt, darüber nachdenken. Sie soll auch erfahren, daß diese „Faszisten“ auch vor Polen bereit sind, ihre Einflüsse geltend zu machen, um nur durch irgend etwas die Bande, die Polen mit Frankreich verbinden, zu schwächen. Das Organ des Danziger Senatspräsidenten Sahm (!) schreibt folgendes:

„Wenn England darauf dringt, den Garantiepakt nur auf Frankreich zu beschränken, und wenn Frankreich, wonach es freilich vorläufig nicht aussieht, auf dieses oder jenes Kompromiß eingehen wird, das die Grenzen Polens nicht berücksichtigt, was dann? Herr Skrzyński müßte uns doch auf die Frage antworten, was aber am ausführlichsten Polen beschäftigt. Er kann in der Tat die Antwort nicht geben. **Denn es gibt einfach keine Antwort auf solche Entwicklung historischer Ereignisse. Sie müßte dahin lauten, daß Polen sich bemühen müßte, das denkbar beste Verhältnis zu seinen Nachbarn, vor allem aber zu Deutschland, wiederherzustellen, um niemals in die Lage der Notwendigkeit zu kommen, am eigenen Leibe die schrecklichen Folgen der fehlenden Sicherheit zu verspüren. Aber dazu ist es in Polen noch nicht gekommen, daß ein Minister es wagen könnte, vor den Deputierten diesen logischen Schluß zu ziehen.“**

Es wäre auch für Frankreich sehr interessant zu erfahren, unter welchen Bedingungen Deutschland sich die Sicherung der Ganzheit des heutigen politischen Körper Polens in dem denkbar besten deutsch-polnischen Verhältnis denkt, zu dem wir eingeladen werden.“

*

Der „Kurjer Poranny“, dessen Worte so verzagt und dann wieder so eigensinnig klingen, spricht à la Stroński von dem „französischen Heer an der Weichsel“. Das mag für Frankreich sehr lieblich klingen, es ist aber doch ein Zeichen dafür, wie würdelos sich manchmal die polnische Presse benehmen kann, wenn es sich darum handelt, Frankreich ein Kompliment zu machen, dieselbe polnische Presse, die bei jeder Gelegenheit in wilde Zornesrufe auszubrechen versteht, wenn es irgendwie England wagte zu sagen, daß Polen keine Großmacht sei. Wie schnell spricht man von den Eingriffen in die „Souveränität des polnischen Staates“, wenn es sich darum handelt, daß irgend einem Briefträger auf dem Dorfe ein Schneeball an den Kopf geflogen ist. Wir sehen diese Würdelosigkeit mit an und sagen offen, solange Polens öffentliche Meinung nicht diese Lakaienmanier vor Frankreich beiseite lassen wird, es nie die Achtung Frankreich für sich in Anspruch wird nehmen können. Im Osten gibt es keine französische Grenze, sondern eine polnische und eine deutsche. Und das Heer, in dem auch die Minderheiten dienen, ist nicht das Kanonenfutter für Frankreich, sondern als Schutz für den polnischen Staat gedacht. Für dieses Heer in Polen zahlen alle Bürger die gewaltigen Steuern, die Hälfte der Staatseinnahmen gehen für dieses Heer drauf, und dann will man mit einem freundlichen Kopfnicken sagen, daß dies Frankreichs Heer sei?

Auf der anderen Seite wird natürlich großmütig gesagt, daß Polen auch die „französische Armee am Rhein als ein polnisches Heer“ betrachte. Nun, das ist Geschmackssache, und über den Geschmack soll man nicht diskutieren. Ob sich Frankreich das gefallen läßt und ebenso denkt, das ist seine Sache. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß diese Armee am Rhein sich nicht gerade sehr mit Ruhm bekleckert hat, daß sie den Stolz heben und das Nationalbewußtsein wecken könnte. Aber auch das soll nicht unsere Sorge sein. Schöner ist schon die belehrende Warnung an Frankreich, **ums Himmels willen nicht versöhnlich zu sein,** denn die Deutschen seien alle Betrüger und Heuchler, mit denen man nicht paktieren könne, die man lediglich durch Gewalt im Zaume zu halten in der Lage sei. Ob das gerade einen sehr erschütternden Eindruck auf die Pariser Linkspresse machen wird, mag dahingestellt sein. Daß Frankreich vor Berlin eine „passive Unterordnung“ betreibe, wird wohl der stärkste Mann nicht behaupten können. Wenn der „Kurjer Poranny“ das bennoch tun und aussprechen darf, so kann man nur darauf schließen, daß er nicht mehr nur nervös ist, sondern daß ihn geradezu ein schlimmer Nervenchok befallen hat, der sich in schlotternden Knien und bebenden Zähnen bemerkbar macht. „Der gute Glaube sei das Gefährlichste, was man Deutschland geben könne“

Das wird heute von einem Blatte gesagt, das sich sonst zu den ruhigen zählt. Deutschland aber ist mit gutem Glauben 1918 in den Frieden gegangen, vertrauend auf Worte und sittliche Kräfte. Und nun, nach über sechs Jahren, kommt ein Blatt in Warschau zu Worte, das sonst dem Frieden zu dienen vorgibt — der bekanntlich nur auf gutem Glauben gedeihen kann (wenigstens auf dem Versuch dazu — und predigt, daß der gute Glaube nichts anderes als ein Selbstmord sei. Wir haben bei uns in Polen in verschiedenen Blättern Selbstmordgedanken auftauchen sehen. Der „Kurjer Poznański“ hat sie mehrfach geäußert, nun kommt noch der „Kurjer Poranny“ dazu. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Und dennoch stößt auch hier am Ende der Gedanke auf: „Wenn nur die Verträge mit Polen und Frankreich in Kraft blieben!“ Dieses Wort ist so bezeichnend für diese Art der Auffassung. Selbst dem besten Freunde traut man nicht, ist besorgt, daß nur ja auch diese „Verträge in Kraft bleiben“. Wie sich das mit den Eingangsworten „das französische Heer an der Weichsel“ und „das polnische Heer am Rhein“ in Einklang bringen läßt, ist nicht ganz ersichtlich. Bezeichnend ist nur, daß man der Freundschaft Frankreichs sich anscheinend nicht ganz sicher fühlt. Und wir wollen es schonungslos sagen, Frankreich wird sich um Polen wenig kümmern, wenn sein Interesse das erfordert. Das hat die Geschichte oft bewiesen. Nicht wenig polnisches Blut ist für Frankreich geflossen, und nicht zum ersten Male hat man Polen geopfert, wenn man glaubte, es nicht mehr zu brauchen.

Verständigungspolitik treiben heißt, dem Lande dienen. Und für Polen gilt diese Aufgabe in erster Linie. Militär und unbedingte Inanspruchnahme der Gewalt, die bei uns in gewissen Kreise nimmer wieder gefordert wird, sie dienen zwar dem Sinnentaumel, der sich Größe einbildet, aber sie gelten nicht dem wahren Nationalgefühl, daß in wirklichem moralischen Glauben, in der Treue und in der Zuverlässigkeit die wahre Größe sieht. Man ist groß, oder man ist es nicht. Das Zeichen der wahren Größe aber ist schlichte Aufrichtigkeit — und der gute Wille. Wir werden noch öfter darüber reden müssen, denn der allein, **der gute Wille ist das Gebot der Stunde...**

Republik Polen.

Das Gesetz über die obersten Militärbehörden.

Die Sejmkommission für militärische Angelegenheiten begann gestern die Beratungen über die Fortsetzung des Gesetzentwurfs von der Organisation der Obersten Militärbehörden. Der Referent, Stefan Dąbrowski von den christl. Nationalen, begründete in längeren Ausführungen die Notwendigkeit in einem besonderen Artikel, dem Staatspräsidenten die gesetzliche Ermächtigung zu geben, auf Antrag des Ministerrates ergänzende Verfügungen zu den bestehenden Gesetzen in Kriegszeiten zu erlassen. In der Abstimmung wurde Artikel 8 angenommen. Außerdem nahm die Kommission auf einen mit dem Kriegsministerium vereinbarten Antrag des Referenten einen neuen Artikel folgenden Wortlauts an: „Der Staatspräsident bestimmt auf Grund eines Ministerratsbeschlusses, der auf Antrag des Kriegsministers gefaßt wird, die Gebiete der Ortschaften, die besondere Bedeutung für die Staatsverteidigung haben, mit dem Zusatz, daß solche Veröffentlichung für die Bevölkerung Beschränkungen verursacht, die sich aus den gültigen Gesetzen ergeben.“ Der Abschnitt I „Die Stellung der Staatspräsidenten“ wurde somit in zweiter Lesung angenommen. Darauf ging man zur Diskussion über den Abschnitt II über. Der Referent trug in 5 Artikeln die Aufgaben der Regierung vor, die die Staatsverteidigung vorbereitet. Die Durchführung des Staatsverteidigungsplanes bildet die allgemeine Mobilisierung, in der der wichtigste Teil die Mobilisierung der Streitmacht zu Wasser und zu Lande ist, aber ebenfalls wichtig die allgemeine Mobilisierung, die auf der Ausnutzung aller Elemente der Nationalkraft beruht. Die allgemeine Kriegsleitung ruht in der Hand der Regierung, die Leitung der Kriegsoperationen in der Hand des Oberbefehlshabers, der sie im Einklang mit den allgemeinen Direktiven der Regierung selbständig führt. Für die Vorbereitung der Nationalverteidigung in Ausführung der Mobilisation und für die allgemeine Kriegsleitung trägt der Ministerrat die solidarische konstitutionelle und parlamentarische Verantwortung, und für die Ausführung dieser Aufgaben verfügt die Regierung in Kriegs- und Friedenszeiten über den Staatsverteidigungsrat und dessen Arbeitsorgane. Die Kommission ging darauf ein, diesen Abschnitt im Gesetz unterzubringen mit der Bedingung jedoch, daß die endgültige Abfassung der einzelnen Artikel vom Referenten im Einvernehmen mit dem Kriegsminister festgelegt wird.

Der „rote Bleistift“.

Wie die „Agencja Wschodnia“ aus Lemberg meldet, bespricht „Diło“ in einem Leitartikel die Entrüstung der polnischen öffentlichen Meinung über das deutsche Garantieprojekt und bemerkt, daß die Frage der Sicherheit der West- und Ostgrenzen eine Frage des Friedens Europas sei. Das Blatt stellt dann fest, daß diese Angelegenheit nicht mit diplomatischen **Noten, sondern nur mit dem „roten Bleistift“ auf der politischen Karte erledigt werden könne.** Eine Verschiebung für später werde **den künftigen Waffenkonflikt nur verschärfen.**

Der Krieg gott.

Die „Gazeta Warszawska“ bespricht in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Das deutsche Projekt der Teilung Polens“ das Projekt der Gewährung der Garantie der Unantastbarkeit der Grenzen in Westeuropa, sowie der Garantie der Nichtverletzung der Grenzen im Osten im Wege der Gewalt unter Belassung der Freiheit der Aenderung der Ostgrenze im Wege eines direkten Vertrages mit Polen oder auch auf einem anderen Wege durch den Völkerbund in Anwendung des Paragraphen 19 des Statuts dieser Institution. Besonderes Gewicht erhalten die deutschen Vorschläge dadurch, daß sie Widerhall in England finden. Was die französische Regierung betrifft, so ist aus Pressestimmen zu folgen, daß die französische Regierung sich mit den deutschen Vorschlägen nicht einverstanden erklärt. In Frankreich begreift man, daß die deutsche Vergeltung im Osten (!) der Anfang der Vergeltung im Westen wäre. **Die Grenzen Frankreichs müssen an der Weichsel verteidigt werden. Die Zustimmung Frankreichs zu den deutschen Vorschlägen müßte als Bruch der Bande betrachtet werden die Frankreich mit Polen verbinden.** Frankreich orientiert sich immer mehr darüber, was in Polen geschieht. In England legt man sich nicht Rechenschaft darüber ab, daß jeder Versuch, das Gebiet des polnischen Staates anzutasten, mit einem Kriege enden muß. Wir sprechen mit voller Verantwortung für das, was wir in dem Blatte schreiben, das der Ausdruck der Meinung ist die in der Partei herrscht, die im Sejm 100 Abgeordnete zählt. **Die Frage der Teilung Polens ist auf die Tagesordnung gesetzt. (!)** Von polnischer Seite muß ein deutlicher und entschiedener Protest erfolgen. Mag die öffentliche Meinung, und mögen die Regierungen aller Länder erfahren, daß für uns jeder Anschlag auf das Staatsterritorium — **den Krieg bedeutet.**

Der wichtigste Wunsch.

Die polnische Presse meldet: In der Donnerstagssitzung der Sejmkommission für militärische Angelegenheiten brachte der Abgeordnete Sadzewicz vom Nat. Volksverband vor der Tagesordnung unter Begründung mit der politischen allgemeinen Lage Polens und dem offiziellen Programm der deutschen Regierung, der Westgrenze Polens Gewalt anzutun, zwecks Abschneidung vom Meere und der Wegnahme Oberschlesiens einen Antrag ein, der die Beschleunigung der Arbeiten des Kriegsministeriums in der Frage des Gesetzes über die allgemeine Mobilisierung verlangt.

Außenminister Skrzyński bei Herriot.

Er verteidigt das Genfer Protokoll.

Paris, 6. März. Der polnische Außenminister Skrzyński sagte in einer Unterredung mit einem „Matin“-Vertreter zur Frage der europäischen Sicherheit unter anderem: Ich bleibe Anhänger des Genfer Protokolls, aber die Schiedsgerichtsbarkeit darf nicht den Status quo in Europa in Frage stellen, der im Versailler Vertrag und in anderen Dokumenten festgelegt ist. Die Garantie der westlichen Grenze Polens ist für Frankreich und für Polen von der größten Wichtigkeit. Polen pflege den Frieden und korrekte Beziehungen zu seinen Nachbarn auf der Grundlage der in Kraft befindlichen Verträge. Der Minister wird heute von Herriot empfangen werden und auch mit Briand, Paul Boncourt und einigen anderen Politikern und Militärs konferieren.

Die Konkordatsverhandlungen des Königreiches Jugoslawien.

zek. Belgrad, 3. März.

In den allernächsten Tagen werden in Rom die seinerzeit unterbrochenen Verhandlungen in bezug auf den Abschluß eines Konkordats zwischen Jugoslawien und dem Heiligen Stuhl wieder aufgenommen. Der jugoslawische katholische Klerus möchte gern das soeben abgeschlossene polnische Konkordat als Muster akzeptieren. Die Verhältnisse liegen aber in Jugoslawien ganz anders, so daß dies nicht recht gehen wird. Die Orthodoxie trachtet seit der Wiedererrichtung des autokephalen serbischen Patriarchats im Vorjahre programmatisch die konfessionelle Suprematie im Lande zu erkämpfen, wenn auch die Mehrheit der Bevölkerung, allerdings die politisch nicht gleichberechtigt vertretenen Slowenen und Kroaten, sich nicht zum orthodoxen Glauben bekennt. Die Belgrader Regierung hat im Sinne der historischen Tradition Serbiens nicht ganz im Einverständnis mit der römisch-katholischen und mohammedanischen Bevölkerung über die serbische Kirche ein Protektorat übernommen, das allerdings mehr auf dem Papier steht, denn der Artikel 12 der Vidovdanverfassung setzt ausdrücklich die Freiheit der Konfessionen und ihre Gleichheit vor dem Gesetz fest. Sogar der Passus der früheren serbischen Verfassung wurde eliminiert, wonach das serbische Königshaus sich zum orthodoxen Glauben bekennen müsse. Ein besonderer Absatz des Artikels 12 wird auch von der orthodoxen Geistlichkeit ständig übertreten, nämlich jener, daß die Geistlichen ihren moralischen Einfluß nicht zu parteipolitischen Zwecken mißbrauchen dürfen.

Der letzte Ministerrat hat sich bereits mit der Frage der Wiederaufnahme der Konkordatsverhandlungen befaßt. Als Ausgangspunkt gilt befremdenderweise das alte österreichisch-ungarische Konkordat vom Jahre 1855, das aber bereits 1870 formell gekündigt worden ist. Die radikale serbische Partei fordert die Einflußnahme des Staates auf die Ernennung der verschiedenen hohen römisch-katholischen kirchlichen Würdenträger, ferner den Schutz der Zivilehe, der auch in einem besonderen Gesetzentwurf zum Ausdruck kommen soll.

Die politischen Parteien sind sich der großen Schwierigkeiten wohl bewußt, die im Laufe der Verhandlungen mit dem Vatikan auftauchen werden, hoffen aber, daß die Regierung doch zu einem Abkommen gelangen werde.

Die Trauerfeier in Heidelberg.

Auf der letzten Fahrt durch Deutschland wurden dem toten Reichspräsidenten an den Orten, wo der Trauer-Sonderzug hielt oder langsam durchfuhr, von vielen Abordnungen und Vertretungen noch einmal alle Ehren erwiesen, wie sie dem ersten Bürger des Deutschen Reiches zukommen. Es war aber auch viel aufrichtige und ernstgemeinte Teilnahme dabei für den Menschen Ebert.

Die Feier in Heidelberg fand unter außerordentlich starker Anteilnahme der Bevölkerung statt. Aber nicht nur aus Heidelberg, sondern aus ganz Süddeutschland waren die Menschen herbeigeeilt, um an der Feier teilzunehmen. 48 Sonderzüge trafen in der Zeit von 6 bis 9 Uhr vormittags auf dem Heidelberger Bahnhof ein.

Alles ist in Erwartung der Ankunft des Sonderzuges aus Berlin. Punkt 9 Uhr 30 Min. — so schreibt die „B. Z.“ — lief der Sonderzug, der die Leiche brachte, in die Halle ein. Auf dem mit Blattpflanzen würdig geschmückten Bahnsteig begrüßte der Oberbürgermeister von Heidelberg, Dr. Walz, Frau Ebert und die übrigen Mitglieder der Familie und überbrachte nochmals den Ausdruck der innigsten Teilnahme der ganzen Stadt.

Der Güterwagen wurde geöffnet, in dem der Sarg sich befand, und die Leiche wurde herausgehoben. Gendarmen trugen den schweren eichenen Sarg, den die Flagge des Reichspräsidenten deckte, zum bereitstehenden vierspännigen Leichenwagen. Auf den offenen, schwarz ausgeschlagenen Leichenwagen wurde nun der Sarg gehoben.

Inzwischen wurden die vielen Hunderte von Kränzen ausgeladen, die aus Berlin mitgekommen waren. Das Ausladen geschah in einem rückwärtigen Teile des Bahnhofes.

Wenige Minuten vor 10 Uhr fuhr der Leichenwagen, der hinter dem Empfangsgebäude gehalten hatte, vor. Als er den Mittelbogen der Säulenhalle auf dem Ehrenhofe des Bahnhofsvorplatzes erreichte, intonierte das städtische Orchester den Choral „Befiehl du deine Wege“. Als der letzte Ton verklungen war, setzten die sämtlichen Glocken der Stadt mit Geläute ein. Böllerschüsse vom Heiligenberg erklangen und verkündeten bis weit ins Neckartal hinauf und weit ins Rheintal hinein die Kunde, daß Heidelbergs Sohn, der erste Präsident des Deutschen Reiches, heimgekehrt sei auf immer in seine alte Heimat.

Das Ehrengrab.

Das Grab Eberts befindet sich an jenem Bergabhange, wo sich der Heidelberger Friedhof befindet, zu dem die Rohrbacher Straße hinführt. Viele kennen seine hehre Schönheit, wenn er im Frühlingsblütenschmuck daliegt, sonnenbestrahlt, und mehr vom Leben spricht als an den Tod mahnt, oder im Sommer, wenn ein Meer von roten Rosen auf den Gräbern duftet und blüht. Dort, am Abhang des Berges, ruht der Reichspräsident. **Dicht bei dem Ehrengrabe ruhen die Geistesheroen und Koryphäen der Wissenschaft, die der Universität Heidelberg den Weltruhm verschafften. Da liest man auf den Grabsteinen die Namen Bunsen, Cuno Fischer, Franz v. Liszt, Max Weber, Georg Meier und viele andere, die das irdische Wirken ihrer Träger überdauern.**

Am Grabe in Heidelberg.

Am Grabe des Reichspräsidenten sprach der badische Staatspräsident Hellpach, der seine Leichenrede mit einem der schönsten Gedichte Eichendorffs begann. Das Gedicht spricht zum deutschen Volke, und darum soll es auch an dieser Stelle stehen als eine Mahnung und als ein Trost:

„Wer auf den Wogen schliefe,
ein sanft gewiegtes Kind,
kennt nicht des Lebens Tiefe,
von süßen Träumen blind.

Doch wen die Stürme fassen
zu wildem Tanz und Fest,
wen hoch auf dunklen Straßen
die falsche Welt verläßt:

Der lernt sich wacker rühren!
Durch Nacht und Klippen hin
lernt er das Steuer führen
mit treuem ernsten Sinn;

Er ist von echtem Kerne,
erprobt zu Lust und Pein,
glaubt er an Gott und Sterne —
er soll mein Schiffmann sein!“

Dann feiert Hellpach die Verdienste des Mannes, er erwähnt, daß bei ihm der Schein nicht das Wesen, die Haltung nie Pose, die Phrase nie an die Stelle der Bildung getreten sei. Dieses deutsche Volk war von einer ganzen Welt verlassen und allein, da mußte er an die Spitze treten, weil er Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut des deutschen Volkes gewesen sei. Aus den Reihen des Volkes kam er her, wie ein echtes Volkskind erprobt zu Lust und Pein. „Du aber, Friedrich Ebert, bis hier auf der schönsten Begräbnisstätte Deutschlands, im Kreise der Edlen des Geistes kein Fremder und auch kein Eindringling. Du gehörst hierher nicht deshalb, weil diese Stadt Dich geboren hat, weil Du die Treue und die lohnlose Hingabe an eine Idee zu verwirklichen trachtetest, sondern weil der Adel des Volkes, der Adel derer, die aus sich und durch sich geworden sind, auch in Dir lebte. Du bist kein Emporgekommener, sondern ein Emporgerungener, darum wird Dich das deutsche Volk nicht vergessen. Du hast das Tor durchschritten, vor dem wir noch stehen, wir bleiben noch eine Weile zurück und so scheiden wir für immer von Dir mit den Worten Salis-Sevis:

Das Grab ist tief und stille und schaudervoll sein Rand,
Es deckt mit schwarzer Hülle, ein unbekanntes Land.
Doch nur an diesem Orte ist die ersehnte Ruh,
Durch diese dunkle Pforte gehst Du der Heimat zu.“

Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel in Köln und Essen.

Vor einiger Zeit teilten wir schon mit, daß Dr. Seipel die Absicht habe, an der Tagung des Katholischen Akademikerverbandes teilzunehmen. Über seine Reden meldet jetzt W. T. B. folgendes:

Köln, 4. März. Im Rahmen einer Veranstaltung der Vereinigung akademisch gebildeter Kaufleute Kölns sprach gestern hier der ehemalige Bundeskanzler Dr. Seipel über die Neugestaltung Europas. Er trat für eine wirtschaftliche Union ein, wo eine politische nicht angängig sei.

Essen, 4. März. Auf der hier abgehaltenen katholischen Akademikertagung hielt der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel eine Rede, in der u. a. folgendes sagte: „Ich bin hier in Ihr Land gekommen (Ruhrgebiet), das nach dem Kriege nochmals den Krieg geschaut hat. Der Frieden ist zwar geschlossen, der Krieg aber noch nicht vorüber. Ich bekenne mich als Freund des Völkerbundes. Es entsprach nicht unseren Idealen, daß der Völkerbund von den Siegern geschaffen wurde nach einem Kriege und dadurch in den Verdacht geriet, Werkzeug der Sieger zu sein. Sein größter Mangel besteht darin, noch nicht alle Staaten zum Mitglied zu haben. Das Deutsche Reich, unendlich reicher und stärker als wir, deshalb aber auch politisch bedrohter, hat die Welt zum Dawes-Plan vermocht, der meines Erachtens mehr ist als eine formale Revision der Verträge. Ein Volk, das in Frieden leben will, muß aber auch nach innen den Frieden herstellen.“

Leidensschule.

Eine eigentümliche Erklärung für das Leiden Christi, an das die Passionszeit uns erinnert, gibt der Schreiber des Ebräerbriefes, wenn er sagt: „Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt.“ Wie? ist es nicht ein Widerspruch, daß der Sohn Gottes Gehorsam lernen muß? Er, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt? Aber er ist Gottes Sohn in der Knechtsgestalt. Und in ihr als „Mensch und an Gebarden als ein Mensch erfunden“, nimmt er an aller Menschheit teil, muß er auch leiden und sterben als ein Mensch. Und für Menschen ist das Leiden eine Schule, eine Schule der Demut und Geduld, der Selbstverleugnung und des Gebetes, des Glaubens und der Hoffnung. Wir würden über Leiden, die uns widerfahren, weniger klagen, wir würden in ihnen stiller sein und für sie dankbarer, wenn wir nur nie vergessen wollten, daß wir in ihnen Gehorsam lernen sollen unter unseres Gottes heiligen Willen.

Man lernt nicht ohne Mühe. Auch im Leiden gibt es einen Aufstieg der Gelehrigkeit, ein Zunehmen an Erfolgen des Lernens. Man hat wohl gesagt, in der untersten Klasse dieser Schule spräche man noch: „Ich muß leiden“, in der folgenden könne man schon sagen: „Ich kann leiden“, in der dritten komme man bis zu dem Bekenntnis: „Ich darf leiden“ und in der letzten ringe man sich durch zu dem Entschluß: „Ich will leiden“. Zuerst ist das Leiden dem Menschen ein Zwang, unter den er sich beugt, dann wird es ihm eine Leistung, die er vollbringt, auf höherer Stufe empfindet er es als eine Gnade, als ein Recht der Nachfolger Jesu, die ja doch nicht über dem Meister stehen können, aber erst zuletzt gewinnt man die Freudigkeit, auf sich und in den eigenen Willen aufzunehmen, was Gott will. In solcher Einigung des eigenen mit Gottes Willen liegt das Geheimnis aller wirklichen Leidenskraft, wie Jesu Leiden sich vollendet in dem Gethsemanegebet: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Wohl dem, der diese Klasse der Leidensschule erreicht! **D. Blau-Posen.**

Drohender Eisenbahnerstreik in ganz Deutschland.

Die Lohnverhandlungen ergebnislos.

Berlin, 6. März. Die gestrigen Berliner Verhandlungen zwischen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnergewerkschaften über Lohn- und Arbeitszeitfragen haben den Blättern zufolge zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Sie sollen morgen fortgesetzt werden. Wie die Blätter aus Dresden melden, hat der Eisenbahnerstreik in Sachsen eine weitere Ausdehnung erfahren. Die christlich-nationale Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat ihre Mitglieder aufgefordert, sich an dem Streik zu beteiligen. Eine Versammlung der Streikenden forderte stürmisch die Fortsetzung des Streiks.

Deutsches Reich.

Ehrenbürger der Münchener Universität.

München, 6. März. Staatsminister a. D. und Präsident der Staatsschuldenverwaltung Dr. Eugen Ritter von Knilling, Staatsrat im Außenministerium Dr. Schmelzle und Kommerzienrat Eugen Zentz wurden vom akademischen Senat der Universität München aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des Vereins „Studentenhaus“ wegen ihrer Verdienste um die Studentenhilfe zu Ehrenbürgern der Universität München ernannt.

Schwere Explosion bei Wittenberg.

Aus Halle kommt folgende Meldung: Eine furchtbare Explosion ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr in den westfälisch-anhaltischen Sprengstoffwerken in Reinsdorf. Die Katastrophe selbst kann in ihren Einzelheiten noch nicht überjehen werden. Alle in der Umgegend verfügbaren Automobile sind requiriert worden, um die große Zahl der Toten und Verwundeten zu bergen. Die Explosion war von solch einem ungeheuren Luftdruck begleitet, daß in dem etwa 10 Kilometer entfernten Coswig ein großer Teil der Fensterscheiben zerschlagen wurde. In Mitleidenschaft gezogen wurde von der Explosion die NG-Anlage das ganze Alte Werk ist in die Luft geflogen. Der gesamte Betrieb wurde in den Kreis der Explosion einbezogen, die Gebäude sind zum Teil eingestürzt. — Man hört von sechzig Toten.

Weitere Besprechung mit den Eisenbahnern.

Berlin, 5. März. Zu der Eisenbahnerbewegung im Reiche wird heute mitgeteilt: Anschläge in den Werkstätten verlangen die Durchführung der neuen Dienstvorschriften. Im Eisenbahndirektionsbezirk Berlin sind insgesamt 210 Entlassungen ausgesprochen worden. Eine neue Besprechung über die Lohn- und Gehaltsfrage findet am Freitag in der Generaldirektion der Reichsbahn statt.

Ein drohender Metallarbeiterausstand.

Berlin, 5. März. Ein allgemeiner deutscher Metallarbeiterausstand ist als bevorstehend anzusehen. In Kassel. Hannover und einer ganzen Anzahl Städte des Reiches haben die Verbände der dortigen Metallindustriellen zum 14. März sämtliche Arbeiter ausgesperrt, nachdem ein Teil der Arbeiter ohne Kündigungsfrist die Arbeit niedergelegt hatte.

Keine eigene Kandidatur der Sozialdemokratie.

Berlin 5. März. Für die Sonnabendsitzung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion liegt. wie wir zuverlässig erfahren. der Antrag des Parteivorstandes vor keine sozialdemokratische Sonderkandidatur für die Reichspräsidentenwahl aufzustellen, sondern die Kandidatur Marx zu unterstützen. Die Befürworter des Antrags sind in erster Linie **Wels** und **Hermann Müller**.

Japan, China, Rußland und Deutschland.

Hierüber wird der „Börsenzeitung“ aus Mukden, Anfang Februar, geschrieben:

Die russisch-japanische Verständigung ist von der hiesigen japanischen Presse in innenpolitischer Hinsicht mit Besorgnis aufgenommen worden. Die „Nichi Nichi“ betont zwar, Japan brauche keine Befürchtungen zu hegen, daß die Japaner bolschewisiert würden, was auch Joffe selbst erkannt habe; aber die im Ausland befindlichen Koreaner, unter denen sich eine große Zahl von unruhigen Geistern befände, bildeten einen guten Nährboden für den Bolschewismus, der dann Japans Kolonie Korea zum Abfall veranlassen könnte. Dies sei für Japan eine große Gefahr. Japan müßte daher Wert darauf legen, die Kontrolle über die in Sibirien befindlichen Koreaner zu bekommen. Hierzu sei ein Spezialabkommen mit Rußland unbedingt erforderlich. Was die Gefahr für Japan selbst angehe, so brauche man nur durch innerpolitische Maßnahmen zu verhindern, daß die Sozialisten in ihren demokratischen Bestrebungen zu weit gingen; habe man dies stets im Auge, so sei eine Bolschewisierung Japans nicht zu befürchten.

In außenpolitischer Hinsicht begrüßt die japanische Presse das Abkommen mit Rußland im allgemeinen schon deswegen, weil es mit vielen schwebenden Fragen reinen Tisch machen und die zwischenstaatlichen Beziehungen wieder aufleben lasse. „Rhoto Shimpo“ läßt ihre Mutmaßungen darüber hinaus zu einem Vierbund Japan, China, Rußland, Deutschland schweifen, der infolge der überhandnehmenden wirtschaftlichen und militärischen Macht der angloſächsischen Rasse notwendig geworden sei. Der panasiatische Gedanke, den man als Mittel gegen die Übermacht der Angloſachsen vertrete, berge die Gefahr in sich, daß er nicht ohne Krieg durchgeführt werden könnte.

Wie ein solcher Krieg auslaufen würde, sei zum mindesten fraglich. Blutvergießen müsse nach Möglichkeit vermieden werden, wenn eine Aussicht bestehen sollte, das Ziel auf anderem Wege zu erreichen. Der einzige Weg hierzu sei aber eine Verbindung der Nationen, die unter dem angelsächsischen Druck am meisten zu leiden hätten: Rußland, Deutschland, Japan und China! Wenn diese Nationen sich verbündeten, so könnte ein neues Gleichgewicht der Nationen herbeigeführt und so der Frieden erhalten werden. Das Zustandekommen dieses Bundes sei natürlich nicht ganz leicht; am schwierigsten sei die Annäherung Japans an China, die das erste Erfordernis des Bundes sei; Rußland wie Deutschland würden wohl für das Bündnis schon leichter zu gewinnen sein.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. März.

Der Zahlungstermin der Grundsteuer bis Oktober verschoben.

Der Finanzminister hat die Finanzkammern der von der Mißernte besonders hart betroffenen Gebiete ermächtigt, den Zahlungstermin der Grundsteuer bis zum 1. Oktober zu verschieben. Zahlungsaufschübe erhalten jedoch nur diejenigen Steuerzahler, die einen Ernteausfall von über 40 Prozent zu verzeichnen haben. Kleineren Besitzern, die bis zu 43 Hektar Land besitzen, können Zahlungsaufschübe auf den Antrag des Gemeindeamtes hin gewährt werden. Größeren Besitzern werden Zahlungsaufschübe auf besondere Gesuche hin zuerkannt. Der Zahlungsaufschub bezieht sich nur auf die staatliche Steuer, nicht aber auf die Zuschläge der Selbstverwaltungskörper. Für diese Zuschläge kann nur dann ein Zahlungsaufschub gewährt werden, wenn die Selbstverwaltungskörper sich damit einverstanden erklären.

Bauernregeln für den Monat März.

Märzenschnee tut den Saaten weh. — Nasser März ist für keines Bauern Herz, der die Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Ist Kunigunde (3.) tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Märzenregen bringt keinen Segen. — Feuchter März, der Bauern Schmerz. — Ist's an Mariä schön und hell, gibt's viel Obst auf alle Fäll'. — Märzenblüte ist ohne Güte. — Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde wehn, wird's im Maien warm und schön. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzenferkel und Märzenfohlen alle Bauern haben wollen. — Trockener März und feuchter April, tut's dem Landmann nach seinem Will'. — Was der März nicht will, das holt sich der April; was der April nicht mag, das steckt der Mai in den Sack. — Ein schöner Josephitag (19.), das ganze Jahr gut werden mag. — Märzenstaub ist's Pfund 'nen Taler wert. — Trockener März, April naß, Mai lustig und von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein in das Faß. — Ist Marien (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Joseph klar, gibt ein gutes Honigjahr. — Auf Märzendonner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Trockene Fasten, gutes Jahr. — Regen zu Anfang oder zu End', oder März sein Gift send't. — Mariechen (25.) pustet das Licht aus, und Michel (29. Sept.) steckt es wieder an. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. — Auf Märzenregen folgt kein Sommersegen. — Wie die 40 Ritter (10.) das Wetter gestalten, so wird es noch 40 Tage anhalten. — Märzgewitter zeigen an, daß große Winde ziehn heran.

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis für Roggen beträgt im Monat Februar 1925 32,20 zł für den Doppelzentner.

⚔ **Löschung von Landschaftshypotheken!** Das Komisarjat Głównego Urzędu Likwidacyjnego w Poznaniu hat unter dem 30. 1. 25, Aktenzeichen L. dz. 5807/25 (Ziemstwa Kredytowe) bekannt gegeben, daß die Löschung von Landschaftshypotheken ohne besondere Genehmigung des Liquidationsamtes erfolgen darf.

⚔ **Neue Patentgebühren.** Nach einer kürzlich vorgenommenen Abänderung des Gesetzes über den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen beträgt jetzt die Gebühr bei der Anmeldung eines Patents 35 zł. Die Jahresgebühren betragen: für das 1. Jahr 40 zł, das 2. Jahr 50, das 3. 60, das 4. 70, das 5. 80, das 6. 90, das 7. 110, das 8. 140, das 9. 180, das 10. 240, das 11. 320, das 12. 420, das 13. 540, das 14 670 und das 15. Jahr 800 zł. Für die Erteilung eines Zusatzpatents ist außer der Anmeldungsgebühr eine einmalige Gebühr von 40 zł statt der Jahresgebühr zu zahlen. Sobald das Patent selbständig wird, werden dafür die für das Hauptpatent vorgesehenen gewöhnlichen Jahresgebühren erhoben.

s. **In der Konkurssache A. Andrzejewski i Ska, 27. Grudnia 19** (fr. Berlinerstr.) wurde ein neuer Verwalter in der Person des Kaufmanns Czesław Lausch gewählt.

Blutrausch.

Eine Liebesgeschichte aus dem roten Rußland.

Von **Gertrud von Brockdorff.**

(10. Fortsetzung.)

„Ich habe daran gedacht, Schnee zu schippen oder mir eine Stelle als Lohnkutscher zu suchen,“ fuhr Boris Petrowitsch in einem leichten Plauderton fort. „Vorurteile bedeuten ja heutzutage etwas Überwundenes. Und ich habe gesunde Muskeln. — Aber Lydia Pawlowna würde vielleicht einen Schlaganfall bekommen.“

„Bedeuten Dir Lydia Pawlownas Schlaganfälle so viel?“

Boris Petrowitsch lachte.

„Du hast recht, Sergej Alexandrowitsch. Es ist nicht um Lydia Pawlownas willen. Es ist vielleicht der Mangel an Energie, die Ziellosigkeit, die uns irgendwo in der Irre treiben läßt. Wem nütze ich durch Schneeschippen? Es gibt noch andere Aufgaben für unsereinen. Muß andere Aufgaben geben — — größere.“

Suwalkoff starrte trübe vor sich hin.

„Wir legen die Hände in den Schoß und vergessen das Nächstliegende über unseren größeren Aufgaben,“ dachte er traurig.

„Woran denkst Du?“ fragte Boris Petrowitsch.

„Nichts. — Das Leben ist so sinnlos.“

„Wir befinden uns in einer Krise, Sergej Alexandrowitsch. Wir sind krank. Aber wir dürfen die Hoffnung auf Genesung nicht aufgeben —“

„Bist Du gewiß, daß es eine Genesung gibt?“

„Wie seltsam Du sprichst, Sergej Alexandrowitsch! Was sollte schließlich kommen, wenn nicht die Genesung?“

Suwalkoff zuckte die Achseln. Das leichtfertige Lächeln seiner Schwester Tatjana und die rohe Gier des jungen Rotgardisten standen vor seinem geistigen Auge.

„Das Ende!“ sagte er dumpf.

„Was nennst Du das Ende?“

„Die Rückkehr zum Tier. Nein — das ist falsch. — Das Tier ist letzten Endes etwas Heiliges. Und wir haben nichts Heiliges mehr.“

„Geh in die Kirchen, Sergej Alexandrowitsch. Die Kirchen sind voller als je.“

„Es ist nicht das, was wir suchen, Boris Petrowitsch,“ sagte Suwalkoff mit seinem müden Lächeln. „Was nützen uns die Kirchen? Wir haben die Altäre zertrümmert und sie hier und da wieder notdürftig zusammengeflickt. Was nützt uns aber Flickwerk? Was nützt uns der schwächliche Aberglauben der Massen? Wir müssen ganz stark und ganz gläubig werden.“

Seine Augen weiteten sich, so daß man das bläuliche Weiß des Augapfels sah. Er hatte dunkle, sehnsüchtige Augen.

„Die Augen seiner bäuerischen Vorfahren, die auf den Horizont starrten, als ob sie von dort die Erlösung erwarteten,“ dachte Boris Petrowitsch. Er erinnerte sich der zahllosen, in erdfarbenes Sackleinen gekleideten Gestalten, die, gebückt und seltsam versonnen, in den sandigen Ackerfurchen gestanden und die runden Mützen vom Kopfe gerissen hatten, wenn der Wagen der Fürstin Wolkonskaja vorüberfuhr.

Boris Petrowitsch preßte die Lippen aufeinander und blickte einem beleibten, schieberhaft aussehenden Herrn nach, der soeben verüberging.

„Es ist auch heute nur die Hoffnung auf Erlösung, die uns aufrechterhält,“ dachte er. „Nur, daß niemand mehr weiß, von wannen uns diese Erlösung kommen wird.“

Er betrachtete die Gesichter der Menschen an den Nachbartischen, als ob er jedes einzelne auf seine geheimen Ziele und Absichten hin durchforschen wollte. Es waren lächelnde, sorgenvolle, gierige oder sehnsüchtige Gesichter. Alle waren bleich und hatten große fiebrig glänzende Augen wie die Gesichter von Hungernden. An einem der Nebentische saßen zwei Mädchen in weißen, spitz ausgeschnittenen Seidenblusen und lachten. Von irgendwoher schwangen die melodischen Tremolos von Schaljapins wundervollem Bariton über die weißen Tische.

Boris Petrowitsch legte die Zigarette auf den Porzellanteller. Ein bitteres Gefühl von Ekel übermannte ihn mit einem Male. Es geschah ihm fast immer, wenn in seinem unruhigen, krankhaft erregten und doch tatenlosen Dasein eine Viertelstunde des Nachdenkens eintrat.

„Denkst Du noch an Vera Puschkin, Sergej Alexandrowitsch?“ fragte er nach einem Stillschweigen, in dem jeder von ihnen seinen eigenen Gedanken nachgehangen hatte.

Suwalkoff zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Wie kommst Du auf Vera Puschkin?“

„Sie hatte einen hübschen Nacken,“ sagte Boris Petrowitsch.

Hinter seinem Lächeln, das leichtfertig sein wollte, verbarg sich irgendeine Sehnsucht. „Ein ganz blasser, elfenbeinfarbiger Nacken unter schwarzem Haar.“

Suwalkoff sah ihn an.

„Ich glaube, es ist Vera Puschkin gewesen, die Dich zuerst zu uns gezogen hat, Boris Petrowitsch.“

„Wer kann das wissen, Sergej Alexandrowitsch? — Niemand entgeht seinem Schicksal. — So oder so.“

Er griff nach dem Glase und hielt es gegen das Licht. Seine Hand — eine schmale, nervöse, gelenkige Hand — zitterte.

Suwalkoff betrachtete die Hand.

„Schade um Vera Puschkin,“ sagte er und dachte an Marja Petrowna.

Boris Petrowitsch seufzte.

„Ja — schade. Ich sah sie noch einmal bei der Gerichtsverhandlung. Sascha hatte mir Karten verschafft. Nachher war es ihm ein wenig peinlich. Sie haben mich halb hinaustragen müssen. Ich war auf Sibirien gefaßt gewesen. Nicht auf den Strang. Der Strang war schrecklich. Vera Nikolajewnas Nacken mit dem roten Halsband. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen.“

Suwalkoff machte eine abwehrende Handbewegung.

„Sie hatte den Gouverneur getötet,“ sagte er und bemühte sich, seiner Stimme einen trockenen Klang zu verleihen. Boris Petrowitsch gab keine Antwort. Er starrte mit zusammengezogenen Brauen in das grelle Licht.

Nach einer langen Pause sagte er:

„Ich hatte sie noch am Abend vor der Tat in den Armen gehalten. Es ist ein seltsames Gefühl, Sergej Alexandrowitsch. Es ist seitdem eine Leere in meinem Leben.“

„Du hast Marja Petrowna,“ sagte Suwalkoff und freute sich darüber, daß er es fertig bekam, den Namen auszusprechen, ohne zu erröten.

(Fortsetzung folgt.)

X **Posener Wochenmarktspreise.** Trotz des schlechten Wetters herrschte auf dem heutigen Freitags-Wochenmarkte im Hinblick auf den Sonntag bei starken Zufuhren lebhafter Verkehr bei großer Kauflust. Für das Pfund Butter bezahlte man 2.60—2.90 zł, für die Mandel Eier 1.50—1.60 zł, für das Pfund Quark 60—70 gr. Auf dem Geflügelmarkte kostete eine Ente 4—6 zł, ein Huhn 2.50—4 zł, ein Paar Tauben 1.50—1.80 zł. Für ein Pfund Speck zahlte man auf dem Fleischmarkte 0.90 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.20 zł, für ein Pfund Rindfleisch 0.90—1.20 zł, für ein Pfund Kalbfleisch 0.90—1.20 zł, für ein Pfund Hammelfleisch 70 bis 90 gr. Ferner wurden folgende Preise gezahlt: für ein Pfund Aepfel 30—60 gr, für das Pfd. Birnen 20—35 gr, für das Pfund Rotkohl 40—50 gr, Weißkohl 25—30 gr, Sprossenkohl 1.30—1.40 zł, Grünkohl 80 gr, das Stück Blumenkohl 1.50—2.00 zł, für 1 Apfelsine 15—35 gr, für eine Zitrone 8—10 gr, für ein Pfund Feigen 1 zł, für ein Pfd. Spinat 40—60 gr, Walnüsse 90 gr, für ein Pfund Haselnüsse 1.20 zł, für ein Pfd. Zwiebeln 40—45 gr, für ein Pfund Backbirnen 60 gr, für ein Pfd. Backpflaumen 1.00 zł, für ein Pfd. rote Rüben 10 gr, für ein Pfd. Kohlrüben 10 gr, für ein Pfd. Mohrrüben 10 gr, für ein Pfund Kartoffeln 5 gr, für ein Pfund Bohnen 30—50 gr, für ein Pfund Erbsen 25—35 gr, für einen Hering 10—20 gr, für ein Liter Leinöl 2.40 zł. Für ein 3-Pfundbrot zahlte man 70 gr. Auf dem Fischmarkt kostete das Pfund Karpfen 2.50 zł, Hecht 1.50 bis 1.80 zł, Weißfische 50—60 gr.

X **Was die Spekulation auf die Einfalt der Leute einbringt,** beweist folgender Fall: Seit einiger Zeit bereisen drei Spielbudenbesitzer aus Galizien die kleineren Provinzstädte, um in ihnen auf den Jahrmärkten ihre Zelte aufzuschlagen. Sie lassen dann durch das sogenannte Dreiblattspiel allerlei Nickelgegenstände bei verhältnismäßig hohen Einsätzen ausspielen, wobei die Mitspielenden allerdings so auffallend wenig Gewinne zu machen pflegen, daß in einem Falle die Menge über den Auslagekasten herfiel und ihn zertrümmerte, weil sie die wohl nicht ganz unrichtige Überzeugung gewann, daß die Sache nicht mit rechten Dingen zugehe. Ein behördliches Einschreiten gegen die im Besitz der erforderlichen Patente befindlichen Spielbudenbesitzer ist einstweilen unmöglich. Da sie nach ihren eigenen Angaben an einem einzigen Tage einen Reingewinn von 1600 zł gehabt haben, wird das Publikum am besten tun, dadurch Selbstschutz zu üben, daß es sich von dieser Glücksbude fernhält.

X **Jugendlicher Schwindler.** Ein Kaufmann aus der Provinz nahm sich gestern in Jersitz einen 15jährigen Burschen zur Beförderung mehrerer Schokoladenpakete im Werte von 47 zł aus einem Laden in eine Anstalt an und versprach, diese bald wieder abholen zu wollen. Dieser Mühe wurde er jedoch enthoben; denn kurz darauf erschien der Bursche in der Anstalt wieder, angeblich im Auftrage des Kaufmanns, und holte die Pakete ab, mit denen er spurlos verschwand.

X **Diebstähle.** In der Nacht zum Donnerstag wurden aus dem Fellager an der ul. Stawna 6 (fr. Teichstr.) nach dem Ausbrechen einer Mauer gegen 400 Kaninchen-, 7 Fuchs- und 30 Marderfelle sowie verschiedene Katzen-, Ziegen- und andere Felle im Gesamtwerte von rd. 3000 zł gestohlen. Die Kriminalpolizei kam bereits im Laufe des gestrigen Tages auf die Spur der Diebe und ermittelte diese in den beiden vor einiger Zeit aus einer Anstalt entwichenen Fürsorgezöglingen Szczepan Górka und Franz Stachowiak aus Posen. Die Diebesbeute wurde ihnen wieder abgenommen, und die beiden Einbrecher wurden in Untersuchungshaft genommen. — Ein Wäschediebstahl im Werte von 95 zł wurde im Hause Fabrikstraße 35 und ein anderer im Hause ul. Skarbowa 11 (fr. Luisenstr.) verübt.

s. **Vom Wetter.** Heut, Freitag, früh waren 4 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, den 7. 3.: Evang. Verein Junger Männer: Wochenschlußandacht.

VI. **Sinfonie-Konzert der Vereinigung „Filharmonja Poznańska"** findet am Sonntag, 8. d. Mts., mittags um 12 Uhr in der Universitätsaula statt. Das Konzert leitet einer der vortrefflichsten tschechoslowakischen Dirigenten, Prof. K. B. Jirák aus Prag. Als Solist tritt auf der Konzertmeister der Filharmonie, St. Pawlak. Im Programm „Sinfonie aus der neuen Welt" von Dvorak, „In der Tatra" von Nowak und das Violinkonzert von Beethoven. **Karten zu haben bei Herrn Szrejbrowski, Fredry 1.**

* **Bromberg, 5. März.** Unter dem Verdacht der Falschmünzerei wurden gestern zwei Personen festgenommen. Es handelt sich um die Herstellung falscher Fünfziggroschenstücke. Beschlagnahmt wurden bei den Verhafteten mehrere Werkzeuge und Metall.

* **Dirschau, 5. März.** Aus eigenartigen Gründen sich selbst begangener Straftaten bezichtigt hat gestern die 37jährige Arbeiterfrau Gorlicka aus Mahlin hiesigen Kreises. Sie erschien auf der hiesigen Kriminalpolizei und beantragte ihre Verhaftung wegen der Teilnahme an einer Reihe von Diebstählen, die in letzter Zeit in der hiesigen Umgegend vorgekommen sind. Namentlich handelt es sich um eine größere Menge von Getreide und um Kleidungsstücke. Ersteres will sie selbst zentnerweise gestohlen und hier verkauft haben, während sie letztere von ihr bekannten Dieben abgenommen und auf dem hiesigen Bahnhof verkauft haben will. Von der hiesigen Kriminalpolizei war die Frau bereits seit längerer Zeit verdächtigt, sich dieser Straftaten schuldig gemacht zu haben, bisher mußte sie aber wegen Mangels an Beweisen auf freiem Fuß belassen werden. Jetzt stellte sich diese Frau, eine Mutter von 8 Kindern, von denen das jüngste erst 3 Monate alt ist, freiwillig der Polizei mit der einzigen Motivierung, daß sie von ihrem Manne fort wolle. Es ist anzunehmen, daß sie ganz bestimmte Beweggründe dazu treiben, vielleicht Sehnsucht nach einem Freund von ihr, der wegen Diebereien eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, und mit dem sie auf diese Art ein Wiedersehen erhofft.

s. **Gnesen, 4. März.** Hier erscheint seit Sonntag eine neue Zeitung unter dem Titel „Dziennik Gnieznieński", ein groß angelegtes Blatt, das in Posen gedruckt wird und ein Ableger des Posener „Dziennik" zu sein scheint.

* **Inowrocław, 5. März.** Auf dem gestrigen Wochenmarkt wurden folgende Preise verlangt: für Butter 2.20—2.50, Eier 1.30 bis 1.50, Weißkäse 0.30, Gänse 6—10, große Hähne 3—4, Hühner 2—3, Enten 3—5, Puten 5 zł.

s. **Neuenburg, 4. März.** Über das Vermögen des Kaufmanns Franciszek Jeromin hier ist am 18. v. Mts. der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Prozeßvertreter Ignac Głaza ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 28. März.

* **Thorn, 5. März.** Die Revolverschießerei scheint an der Tagesordnung zu sein. Allabendlich knallt es bald in der, bald jener Gegend. Meistens sind die „Schützen" angeheitert und sich der Folgen der abgefeuerten Schüsse gar nicht bewußt. So wurde in diesen Tagen ein gewisser Cz. Janiszewski, wohnhaft in der Graudenzer Straße (Mocker), auf dem Nachhausewege plötzlich von einer Kugel getroffen und verwundet, ohne daß er feststellen konnte, von wo der Schuß abgegeben bzw. wer ihn abgefeuert hatte. — Auf der Bromberger Vorstadt, in der Kloßmannstr., „probierte" ein Lipnoer Bürger sogar am hellen Tage seinen Revolver, wurde jedoch von einem in der Nähe weilenden Schutzmann „gestört", der den Schützen zum Kommissariat mitnahm. Es ergab sich, daß der Mann gar keinen Waffenschein besaß und doch die Waffe in einem Geschäft erhalten hatte. Nach Abnahme der Schußwaffe wurde der Schütze, den eine schwere Strafe erwartet, entlassen.

* **Wirsitz, 4. März.** Über den Schloßbrand in Charlottenburg im hiesigen Kreise entnehmen wir einem Berichte der „Wyrz. Ztg." noch folgende Einzelheiten: Die Entstehungsursache ist vermutlich in einer Unvorsichtigkeit des Dienstpersonals zu suchen. Da der Entstehungsherd in der Mitte des Gebäudes neben dem Lichtschacht lag, brannten die Räume des Hochparterres und des oberen Stockwerks fast zu gleicher Zeit. Die Herrschaften flüchteten nur mit dem Nachthemd bekleidet durch die Fenster ins Freie. Auf dem in der Nähe liegenden Wirtschaftshofe wurde das Feuer erst bemerkt, als die Flammen zum Dach hinausschlugen, da sämtliche Jalousien heruntergelassen waren. Dank der eifrigen Löschtätigkeit der bald darauf anrückenden Feuerwehren aus Gromadno, Dobrzyniewo, Wyrzysk und Koscierzyna konnten noch einige Möbel aus dem Erdgeschoß gerettet werden. Dagegen wurden die kostbaren Einrichtungen aller anderen Zimmer, wie auch sämtliche Bestände an Garderobe, Wäsche, Silber und Porzellan ein Raub der Flammen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lemberg, 4. März.** Lebendig begraben?! Hiesige Blätter berichten über einen ziemlich unklaren, für jeden Fall aber sensationellen Vorfall. Vor einigen Tagen kam aus Warschau der Delegierte des Eisenbahnministeriums, Jan Bigcek, nach Lemberg, und bei den Eltern seiner Braut, wo er Wohnung nahm, erkrankte er plötzlich. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Gabel, fand den Erkrankten bewußtlos vor. Alle Versuche, ihn zum Bewußtsein zu bringen, blieben erfolglos, und der Arzt stellte den infolge Herzschlages eingetretenen Tod fest. Der Stadtarzt Dr. Bernicki besichtigte den Toten, stellte die gleiche Todesursache fest und fertigte den Totenschein aus. Die Leiche wurde in der Kapelle der Bernardinerkirche aufgebahrt, und dort machte nun eine Frau aus dem Volke die in der Kapelle Anwesenden darauf aufmerksam, daß die eine Hand des Toten erhoben war. Diese Frau beugte sich über den Leichnam und bemerkte auf seiner Stirn Schweißperlen. Sie öffnete dem Toten das Hemd über der Brust und konnte feststellen, daß auch diese ganz schweißbedeckt war. In der Kirche entstand nun eine Erregung, und die aufgeregten Leute forderten die Herbeirufung eines Arztes. Inzwischen waren aber die Diener der Leichenbestattungsanstalt gekommen, drückten die erhobene Hand herab, schlossen den Sargdeckel, und die Beerdigung fand statt. Die erwähnte Frau, die Zweifel an dem Tode des Beerdigten hatte, machte von ihren Wahrnehmungen der Polizei Mitteilung. Die polizeiliche Erhebungen ergaben, daß Jan Bigcek vor seinem Tode oder richtiger gesagt vor der amtlichen Feststellung seines Todes sich darüber beklagte, „daß er alles fühle und höre, aber nicht sehe!" Ebenso sagten sein Bruder, wie auch der Vater der Braut aus, daß sie sich an Einzelheiten während seines Unwohlseins erinnerten, die den Verdacht bestätigten, daß ein Lebender beerdigt worden war, der bloß in einem lethargischen Schlafe gelegen hatte.

s. **Lodz, 1. März.** Über das Vermögen der Firma M. Wiener i Ska., Petrikauer Str. 48, hat die Handelsabteilung beim Kreisgericht den Konkurs eröffnet und zum Verwalter den Rechtsanwalt Duszyński ernannt.

Aus dem Gerichtssaal.

s. **Posen, 5. März.** Vor dem Friedensgericht stand am Dienstag zur Verhandlung der bekannte Überfall auf die Schriftleitung des „Głos Poznański" durch den Rittmeister d. Ref. Seiborz-Kostkowski. Da die beiden Hauptzeugen, Verleger Stachowiak und Chefredakteur Wohnout nicht erschienen waren, vertagte das Gericht die Sache bis zum 14. d. Mts., ordnete die zwangsweise Vorführung der beiden Zeugen an und verurteilte jeden zu je 50 zł Strafe und zur Tragung der Kosten des ausgefallenen Termins.

s. **Posen, 6. März.** Wegen Wohnungswuchers verurteilte die 7. Strafkammer die Frau Anna Nagengast, Gr. Gerberstr. 9, zu 1 Monat Gefängnis und 20 zł Geldstrafe, weil sie für ein leeres Zimmer 400 Millionen Mark verlangt hatte. — Wegen Einbruchs in ein Kurzwarengeschäft auf der ul. Kraszewskiego (f. Hedwigstr.) und Warendiebstahls im Werte von 2000 zł verurteilte die 4. Strafkammer den Florjan Rogaj und den Witalis Zydorowicz, beide aus Posen, zu je 1 Jahr Zuchthaus.

☐ **Gnesen, 5. März.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Reisenden Kasimir Wegenke wegen Vergehens gegen § 182 St.-G.-B. zu zwei Jahren Gefängnis.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Aufwertung der Restkaufgelder.

Um in dieser Frage, über die noch sehr geteilte Ansichten bestehen, Klarheit zu bringen, weise ich auf den sehr wichtigen § 33, 1 der Aufwertungsverordnung hin. Dieser sagt, daß die im § 29 unter a (Restkaufgelder) hypothekarisch sichergestellten Restkaufgelder bis zur vollen Höhe der persönlichen Forderungen aufgewertet werden, nicht höher jedoch, als bis zu einer Summe, die um ein Viertel höher ist, als der nach dem Umrechnungssatz im Sinne der §§ 5 und 6 festgesetzten Grenze. Die im § 5 für Posen festgesetzte Grenze ist 15 Prozent, dazu käme noch ¼ von 15 Prozent = 3¾ Prozent. Restkaufgelder werden also mit 18¾ Prozent aufzuwerten sein. Was versteht man unter der vollen Höhe der persönlichen Forderung? Hierfür ein Beispiel: A. verkauft an B. ein Grundstück für 200 000 Mk. B. zahlt sofort 100 000 Mk. an und verspricht weitere 40 000 Mk. in Raten binnen Jahresfrist zu zahlen, der Rest von 60 000 Mk. wird als Restkaufgeld hypothekarisch sichergestellt. Da B. die versprochene weitere Zahlung von 40 000 Mk. nicht geleistet hat, so besteht eine hypothekarische Schuld des Grundstücks von 60 000 Mk. und eine persönliche Schuld des Käufers B. von 40 000 Mk. Die Gesamthöhe der persönlichen Schuld = 100 000 Mk. Die nicht gezahlten 40 000 Mk. werden ebenso wie die 60 000 Mk. als Restkaufgelder betrachtet. Restkaufgeld 60 000 Mk., Zinsen von 2 Jahren 600 Mk., Höhe der Schuld 60 600 Mk.

F.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 7. März.

Berlin. 505 m. **Vorm. Nachrichten.** Nachm. 4.30 Unterhaltungskonzert. 8.30 abends **Beethoven-Abend.**

Breslau. 418 m. 8.30 abends **„Der Waffenschmied"**, Opernsendespiel.

Hamburg. 395 m. Abends 7.30 **„Peer Gynt".**

Königsberg. 463 m. Abends 9.15—10.15 Tanzmusik.

Leipzig. 454 m. Abends 8.15 Operettenabend.

Münster. 410 m. Abends 8.30 Tanzmusik.

Stuttgart. 443 m. Abends 8—9 **Bach-Abend.**

Rom. 426 m. Abends 8.30 Konzert.

Wien. 530 m. Abends 8 Uhr **Mozart-Abend.**

Zürich. 515 m. Abends 8 Uhr Tanzabend.

Das Programm für Sonntag ist leider noch nicht bekannt.

Auf der Weichsel.

Von Kopernikulus.

Als Konrad der Rheinländer seinen Freund Hermann in dessen Weichselheimat besuchte, lud ihn dieser eines Tages, als das Wetter günstig war, zu einer Segelfahrt auf dem Weichselstrom ein.

Konrad versprach sich nicht viel davon, denn die östliche Landschaft schien ihm doch gegen die Schönheiten des Rheins sehr abzufallen. Aber auf der Weichsel sollte sich ihm die Seele seines Freundes und die Seele seiner Heimat enthüllen, als ein seltsames inneres Erlebnis.

Es fuhr sich recht schön. Nur die Ufer wollten Konrad gegenüber seiner rheinischen Heimat ein wenig eintönig erscheinen. Aber dann begriff er, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Natur des Ostens mehr verinnerlicht sein müßten.

Hermann bediente das Segel, Konrad das Steuer. Der Wind blies freundlich. Die Leinwand flappte, und die Wellen klatschten und platschten gegen den Bauch des Bootes.

Hermann schien ins Wasser zu horchen. Er blieb auffallend lange schweigsam. Dann begann er plötzlich:

„Hörst Du das Wasser?"

„Wie's an die Bootswand schnalzt?"

„Wie es redet, mahnt, warnt! Glaubst Du, daß die menschlichen Laute vielfältiger sind? Das Plättchen eines Radiomikrophons kann unsere ganze Sprache weiterbilden. Wie viel mehr das Wasser. Das Wasser lebt und redet. Hier auf der Weichsel habe ich so oft denken müssen: Nächtlich am Busento lispeln . . . Und dann im Winter! Ihr auf dem Rhein seht nur selten Eis. Aber hier kannst Du es monatelang sehen. Und wenn es zu treiben beginnt, fängt es unheimlich an zu singen, immer drohender, bis es klirrend daherkommt wie ein Volk in Waffen. O, das Wasser redet. Es lebt."

„Hermann," rief Konrad erstaunt, „was ist Dir? Wie warst Du so ganz anders in Berlin! Die Heimat, die Weichsel scheint Dich sentimental zu machen."

Aber Hermann wehrte ab.

„Sentimental ist die Weichsel nicht," sagte er träumerisch. Sie kann sehr fröhlich sein. Sie hat mir meine Jugend geschenkt."

„Aber" fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „sie verschlang sie auch wieder. Und so oft ich auch zu ihr komme, sie gibt sie nicht mehr heraus."

So fuhren sie ein Weilchen dahin, und Konrad betrachtete die Ufer, die hohe, wohl tausend Meter lange Eisenbrücke, die Wiesen und den Deich. Hermann begann von neuem:

„Es ist ein merkwürdiger Fluß, die Weichsel. Für mich einzig in ihrer Art. Ein Stück Schwermut ist sie, ein Stück Einsamkeit in ihrer stolzen Unbrauchbarkeit. Die anderen Flüsse, die meisten, wenn sie nicht überhaupt in gleichgültigen Gegenden fließen oder zu winzig sind, sind Kanäle, willige Lastträger und Arbeiter der materialistischen Menschheit; gleichbedeutend mit Chausseen und Eisenbahnen. In der Weichsel findest Du keine Wasserwerke und keine Schiffe von Verkehrsbedeutung. Sie ist trotzig und eigensinnig und unzugänglich wie die Menschen, die an ihren Ufern geboren werden. Wenn Du auf ihr aufgewachsen wärst, Du Sohn des liedergepriesenen, völkerbesuchten Rheins, dann hättest Du einen anderen Begriff vom Wasser bekommen."

„Der Rhein ist schön, sagte Konrad mit Überzeugung. Und Hermann lächelte:

„Aber er ist reich, und die Weichsel ist arm. Er ist Kultur, die Weichsel Natur. Er ist ein Mann, die Weichsel ein Weib. Mühsam und schwer und widerwillig wälzt sie ihre Sandberge der Mündung zu und wird nicht eher ruhen, bis sie das letzte Körnchen ins Meer gebracht hat, die arme Danaide. Du kennst dies müde Rieseln des Sandes im Strome nicht. Sieh, das sind die Kämpen!"

Und er wies mit der Hand nach dem Ufer auf einen flachen Wald junger Weidensträucher.

„Als ich eines Sonntags als Knabe mit meinem Vater in den Kämpen — wir nannten sie Tschungeln — nach Brombeeren suchte und wir trockenen Fußes unter den hohen Brückenbogen hindurchgingen — laut schallten unsere Stimmen wie in einem Gewölbe, und die Geräusche auf der Brücke oben, über welche Menschen und Fuhrwerke sich dahinbewegten, drangen nur als leises Klippklapp zu uns hernieder —, da fragte ich meinen Vater, warum denn die Brücke so lang sei, da doch nur die Hälfte der Pfeiler im Wasser ständen. Jetzt, sagte er, ist die Weichsel flach, aber im Frühjahr stehen alle Pfeiler tief im Wasser, und die Weichsel steigt bis auf den halben Damm. — Und dann bin ich später oft auf dem Deich gesessen, wenn die Kämpen überschwemmt waren und sich auch jenseits des Deiches das Wasser aus dem Boden drängte, Wiesen und Felder überspülend. Da habe ich dies sonderbare grüne Meer bewundert, in dem Bäume und Sträucher bis an den Hals im Wasser standen."

Hermann schwieg nachdenklich, ganz versonnen. Das Boot trieb langsam vor dem milden Winde. Konrad wartete, ob der Freund ihm nicht mehr erzählen würde. Und er tat es:

„Geliebt habe ich die Weichsel wie einen Menschen. Aber dann kam jener Tag, an dem ich in einem Seelenverkäufer . . . Kennst Du einen Seelenverkäufer? Drei Bretter und zwei Brettchen, ein halber Sarg. O, welch Dichter hat dem kleinen Boot diesen Namen gegeben . . . Seelenverkäufer!"

Der Erzähler mußte sich offenbar erst ein Weilchen sammeln, ehe er wieder begann. Die Erinnerung schien ihn zu ergreifen, Konrad wartete geduldig.

„Es kam der Tag, an dem ich in einem Seelenverkäufer stromab fuhr, gen Danzig zu. In Kurzebrack wollten wir uns treffen, sie und ich. — Bis Marienwerder fuhr sie allein, mit der Bahn, der Leute wegen. — Und als ich in Neuenburg ankam und die Fähre sah . . . kennst Du die Neuenburger Fähre? . . . wie solltest Du die Neuenburger Fähre kennen? Zehn Schiffchen, mit einem verankerten Tau verbunden, und am Ende ein flaches Holzgebäu für die Passagiere und Fuhrwerke. Und jedes Schiffchen hat einen wehenden Wimpel, das Holzgebäu zwei. Ich kannte die Fähre und begrüßte sie als Jugendfreundin und dachte an meine erste Überfahrt. Damals war die Fähre nämlich entzwei und stand. Und zur Überfahrt mußten wir einen Prahm benutzen. Du kennst nicht den wonnevollen Schauder über den Rücken, wenn die Kindesseele auf einem überfüllten Prahm, dessen Bord nur zehn Zentimeter übers Wasser ragt, mit Mann und Roß und Wagen über die Weichsel gesetzt wird und gerade ein überladener Holzkahn den Strom herab just auf den Prahm zutreibt und der Vater entrüstet ruft: Solch ein bodenloser Leichtsinn! und die Mutter die Kinder an die Hand nimmt, um — im Tode vereint zu sein. Was ist dagegen eine Sturmnacht auf dem Meere, wenn man sie als reifer Mann erlebt!"

Wieder versank Freund Hermann in Erinnerung, und mit einer gewissen Verlegenheit, als wolle er das, was er nun erzählte, schnell abtun, sprach er weiter:

„Unterhalb Kurzebrack wartete sie wirklich und stieg ein zu mir. Und wir potschten zu Zweien im Seelenverkäufer der Ostsee zu. Aber man soll nicht zu Zweien in einen Seelenverkäufer steigen, und besonders nicht, wenn man verliebt ist. Sturm und Regen überfielen uns, weil wir leichtsinnig waren und uns aufs Schwimmen verließen. Und ich denke auch, es muß Herzschlag gewesen sein, denn sie — konnte ganz gut schwimmen."

Hermann schwieg. Und der Freund schwieg auch. Er scheute sich, nach Einzelheiten zu fragen; denn man soll nicht gewaltsam in die Seele des Nächsten dringen. Die Erinnerung übermannte Hermann offensichtlich.

Erst nach langer Zeit sagte er noch:

„Jahrelang habe ich dann die Weichsel gehaßt. Sie hat mir meine Jugend geschenkt, aber sie verschlang sie auch wieder. — Seit jenem Tage fühle ich mich alt. Langsam fange ich wieder an, die Weichsel zu lieben. Hörst Du, wie sie redet? Früher verstand ich sie so gut. Vielleicht lerne ich sie wieder verstehen!"

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Industrie.

⊙ **Die polnisch-oberschlesische Eisenindustrie** hat weiterhin unter dem geringen Absatz zu leiden. Außerdem fehlt es im höchsten Grade an Bargeld. Fast alle Verpflichtungen werden durch Wechsel beglichen. Die Königs- und Laurahütte, deren Polonisierung wie schon gemeldet, nunmehr durchgeführt wird, hofft aus diesem Grunde einen größeren Anteil an den bevorstehenden Regierungsaufträgen für das laufende Jahr zu erhalten. In Frage kommen hierbei besonders die vom Eisenbahnministerium in Aussicht genommenen Bestellungen von schweren Eisenbahnschienen in einer Menge von 60 000 Tonnen im Gesamtwerte von zirka 21 Millionen Złoty, sowie von Güter- und Personenwagen und Lokomotiven im Gesamtwert von zirka 35 Millionen. Die Ausfuhr nach Deutschland aus Polnisch-Oberschlesien hat sich übrigens in letzter Zeit wieder etwas gehoben. Der Grundpreis für Stabeisen beträgt zurzeit 190—195 zł je Tonne ab Hütte, wobei die Rabattsätze sich nach der Höhe der Bestellung richten. Im Großhandel betragen die Preise je Tonne für Stabeisen 1055 zł, Profileisen 205, Bandeisen 245, Schwarzblech 295, Zinkblech 0,5 mm 700—750, Hufeisen 450 und Alteisen 1. Sorte 70 zł. — Gegenwärtig verhandeln Vertreter der polnischen Schwerindustrie mit amerikanischen Finanzgruppen über eine 15- bis 25jährige Anleihe in Höhe von 10 Milliarden Dollar, die auch der polnisch-oberschlesischen Eisenindustrie mit zugute kommen soll.

Von den Märkten.

Vieh und Fleisch. Bromberg, 5. März. Engrospreise für 1 Kg. loko Bromberg: Rinder 1. Sorte 1—1,24, 2. Sorte 0,80—0,90, 3. Sorte 0,78; Schweine 1. Sorte 1,36—1,40, 2. Sorte 1,30, 3. Sorte 1,20; Kälber 1. Sorte 1,20—1,26, 2. Sorte 0,90—1,04; Schafe 1. Sorte 1—0,4. Ab Februar bis zum 3. März einschl. wurden geschlachtet 83 Rinder, 170 Kälber, 586 Schweine, 66 Schafe.

Warschau, 5. März. Im städtischen Schlachthof wurden am 2., 3. und 4. d. Mts. geschlachtet: 809 Ochsen, 731 Kälber, 870 Schweine. Gezahlt wurde loko Schlachthof für 1 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 0,80, Kälber 1,10, Schweine 1. Sorte 1,50, 2. Sorte 1,30—1,45, 3. Sorte 1,20—1,25, 4. Sorte 1,10—1,15.

Metalle. Berlin, 5. März. Für 1 Kilogramm Raffinadekupfer (99—99,3 Prozent) 1.27½—1.28½, Originalhüttenweichblei 0.73½—0.74½, Hüttenrohzink (im freien Verkehr) 0.72—0.73½, Remelted Plattenzink 0.64—0.65, Originalaluminium (in Blocks, Stäben, gewalzt und gezogen 98—99 Prozent) 2.35—2.40, in Stäben, gewalzt und gezogen 99 Prozent 2.45—2.50, Banka-, Straits- und Australzinn 5.17—5.22, Hüttenzinn 99 Prozent 5.07 bis 5.12, Reinnickel 98—99 Prozent 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.23—1.24, Silber in Barren ca. 0,900 94.50—95.50, Gold 28.10 bis 28.30, Platin 15—15.50.

Edelmetalle. London, 5. März. Silber 32¹/₁₆, bei term. Zustellung 31⅞, Gold 86.9.

Börsen.

≠ **Der Złoty am 5. März. Danzig:** Złoty 101.72—102.23 Ueberw. Warschau 101.29—101.78. **Berlin:** Ueberw. Warschau, Posen oder Kattowitz 80.47½—80.87½. **London:** Ueberw. Warschau 24.77 **Paris:** Ueberw. Warschau 377.50. **Neuyork:** Ueberw. Warschau 19.25 **Wien:** Złoty 135.90 Ueberw. Warschau 136.50. **Prag:** Złoty 653.75—659.75. Ueberw. Warschau 655.00—661.00. **Budapest:** Złoty 13 815. **Bukarest:** Ueberw. Warschau 38.90. **Czernowitz:** Ueberw. Warschau 38.75 **Riga** Ueberw. Warschau 102.

≠ **Warschauer Börse vom 5. März. Wertpapiere:** 8proz. staatl. Goldanleihe 1922 8.40, 6proz. Dollaranleihe 1919/20 3.50, 10proz. Staatseisenbahnanleihe 9.20, 5proz. staatliche Konvers.-Anleihe 5.20, 4½proz. T. K. Z. Vorkriegsanleihe 31.00, 8proz. 1. Bast. T. K. Z. Serie 1924 4.50, 5proz. Vorkriegsanleihe Warschau 24.10, 4½proz. Vorkriegsanleihe Warschau 21.25, 5proz. städtische Vorkriegsanleihe Lodz 14.50, 6proz. Obligationen der Stadt Warschau von 1915/16 16.50, 6proz. Obligationen der Stadt Warschau 1917 6.00. — **Bankwerte:** Bank Dyskontowy Warschau 8.00, Bank Handlowy Warschau 7.25, Bank dla Handlu i Przm. 1.00, P. B. H. Posen 3.25, Bank Zachodni 2.35, B. Z. Z. P. 2.20, Zw. Sp. Zarobk. Posen 13.25. — **Industriewerte:** Puls 0.55, Spieß 1.75, Wildt 0.23, Chem. Zgierz 1.05, Elektr. Zagl. Dąbr. 1.00, Elektryczność 3.20, Siła i Światło 0.47, Czerski 0.61, Gosławice 2.25, Michałów 0.50, Cukru 4.15, Firley 0.51, Łazy 0.26, Drzewn. Przem. i Handel 0.70, Warsz. Tow. Kop. Węgl. 3.22, Polska Nafta 0.70, Bracia Nobel 2.22, H. Cegielski 0.68, Pfitzner u. Gamper 5.00, Lilpop 0.98, Modziejowski 5.25, Norblin 1.08, Ostrowiecki 7.45, Parowoz 0.62, Pocisk 1.20, Rohne Zieliński 0.55, Rutzki 2.12, Starachowice 2.30, Trzebinia 0.55, Ursus 2.25, Zieleniewski 13.50, Zawiercie 21.50, Żyrardów 11.90, Borkowski 1.65, Jabkowscy 0.21, Synd. Roln. 2.80, Haberbusch u. Schiele 6.25, Spiritus I—V 2.65, Spiritus VI 2.50, Żeglugi 0.29, Majewski 12.75, Pustenik 1.65.

≠ **Krakauer Börse vom 5. März.** (Amtlich.) Sp. zarobk 13.00, Hipoteczny 0.62, Ziemski Kredyt 0.18, Powsz. Kred. 0.06, Pharm 1.00, Ćmielów 0.64, Zieleniewski 12.50—12.40, Cegielski 0.68—0.65, Żegluga 0.10, Parowozy 0.71—0.64, Pocisk 0.80 0.75, Górka 15.90—15.50, Tepege 1.75, Polska Nafta 0.60, Pokucie 0.30 Krakus 1.02—1.00, Chybrów 4.55, Automotor 0.75, Chybie 5.70 bis 5.60, Strug 0.70, Agrochemia 1.00, Prascki 1.65—1.60. — Nicht notierte Werte: Jaworzno (100) 14.90 (25) 13.00—13.25, Gazy wsch. 12.75, Gazy zach. 3.25, Len 0.37, Silesia 1.10, Szkło w Krośnie 1.00.

≠ **Berliner Börse vom 5. März.** (Amtlich.) Helsingfors 10.565—10.605, Wien 59.13—59.27, Prag 12.448—12.488, Budapest 5.80 bis 5.82, Sofia 3.035—3.065, Holland 167.54—167.96, Oslo 64.02 bis 64.18, Kopenhagen 75.21—75.39, Stockholm 113.04—113.32, London 20.002—20.052, Buenos Aires 1.658—1.662, Neuyork 4.195 bis 4.205, Belgien 21.13—21.19, Italien 16.97—17.01, Paris 21.35 bis 21.41, Schweiz 80.66—80.86, Spanien 59.48—59.62, Danzig 79.325 bis 79.525, Japan 1.6805—1.6845, Rio de Janeiro 0.444—0.466, Jugoslawien 6.72—6.74, Portugal 19.975—20.025, Riga 80.50—80.90, Reval 1.112—1.118, Athen 6.59—6.61, Konstantinopel 2.104—2.114.

≠ **Genfer Börse vom 5. März.** (Amtlich.) Neuyork 5.19⅞, London 24.79⅞, Paris 26.50, Wien 73.30, Prag 15.45, Italien 20.93¼, Belgien 26.15, Budapest 71.90, Sofia 3.80, Holland 207.77½, Christiania 79.25, Kopenhagen 93.20, Stockholm 140.18¾, Spanien 73.78, Bukarest 2.60, Berlin 123.75, Belgrad 8.37½.

≠ **Züricher Börse vom 5. März.** (Amtlich.) Neuyork 5.20⅛, London 24.75, Paris 26.45, Wien 73.30, Prag 15.43, Italien 20.99, Belgien 26.24½, Budapest 71.85, Sofia 3.78, Holland 207.75, Oslo 79.30, Kopenhagen 93.10, Stockholm 140.20, Spanien 73.80, Bukarest 2.57½, Berlin 123.85, Belgrad 8.35.

≠ **Wiener Börse vom 5. März.** (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Pań. w. 417.2, Kol. Póln. 9600, Kol. Lwów—Czern. 168, Kol. Połudn. 58.4, Bank Hipot. 8.2, Zriag 51, Alpiny 389, Sierża 64, Silesia 13.5, Zieleniewski 173, Warsz. Bank Dysk. 104, Krupp 194, Prask. Tow. Żel. 1950, Huta Poldi 838, Portland Cement 328, Skoda 1449, Rima 143, Apollo 680, Fanto 200, Karpaty 149, Galicja 1295, Nafta 168, Schodnica 212, Mrażnica 42.6—44.

≠ **Danziger Börse vom 5. März.** (Amtlich.) Newyork 5.2788 bis 5.3045, London 25.21¾, Schecks 25.20½, Paris 26.58—27.02, Schweiz 101.49—102.01, Holland 210.85—211.50, Kopenhagen 94.363 bis 94.837, Berlin 125.735—126.365, Rentenmark 125.835—126.465.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 6. März 1925** — 3.4525 zł. (M. P. Nr. 53 vom 5. März 1925.)

Städtischer Viehmarkt vom 6. März 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 21 Rinder, 190 Schweine, 47 Kälber, 7 Schafe, zus. 265 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs wurde nicht notiert.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen	6. März	5. März
5proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	11.10—11.00	10.50—10.60
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	3.00—3.20	—.—
5% Pożyczka konwersyjna	0.53	—.—
Bankaktien.		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	—.—	6.00
Bank Poznański I.—III. Em.	—.—	0.50
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	6.75—7.00	6.50—6.75
Bank Zw. Spółek Zarobk. I. X Em.	13.40	—.—
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX	4.00	3.90—4.00
Pozn. Bank Ziemian I.—V Em.	3.50	—.—
Bank M. Stadthagen - Bydgoszcz I.—IV. Em.	—.—	11.00
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	2.30—2.40	—.—
Browar Krotoszyński I.—V Em.	2.75	2.75
H. Cegielski I.—X. Em. f. 50 zł-Akt.	35.00	37.50
Centrala Skór I.—V. Em.	—.—	3.50
Cukrownia Zduny I.—III. Em.	—.—	60.00
Garbarnia Sawicki, Opalenica I.—II. Em.	—.—	0.05
Goplana I.—III. Em.	—.—	9.25
Hurtownia Skór I.—IV. Em.	—.—	0.60
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	6.40	6.40
Iskra I.—IV. Em.	1.20—1.25	—.—
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	138	138
Dr. Roman May I.—V. Em.	35.50—35.00	36.50
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	2.10	—.—
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.60	—.—
Pendowski I.—II. Em.	0.35	0.30—0.35
Piechcin Fabr. Wapna i Cementu I.—II. Em.	—.—	8.25
Płótno I.—III. Em.	0.35—0.33	0.32
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	1.10	1.10
„Tri" I.-III. Em.	—.—	14.00
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	13.00	13.00—12.00
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.45	—.—
Wyroby Ceramiczne Krot. I.-II. Em.	—.—	4.25

Tendenz: schwächer.

Warschauer Vorbörse vom 6. März.

Dollar 5.16½. Englisch Pfund 26.69. Schweizer Frank 99.55. Französischer Frank 26.26.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. März 1925

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	39.00—41.00	Senf	40.00—42.00
Roggen	32.00—33.00	Weizenkleie	21.00
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	57.50—60.50	Roggenkleie	20.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	44.00—46.00	Fabrikkartoffeln	4.90
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	49.00	Kartoffelflocken	22.00—23.00
Braugerste	27.00—29.00	Hafer	29.00—30.00
Felderbsen	21.00—24.00	Seradella (neue)	14.00—16.00
Viktoriaerbsen	30.00—34.00	Blaue Lupinen	10.00—12.00
Wicken	20.00—22.00	Gelbe Lupinen	13.00—15.00
Peluschken	20.00—22.00	Klee, roter	160.00—230.00
Buchweizen	24.00—26.00	„ schwedischer	100.00—130.00
		„ gelber	60.00— 70.00
		„ weißer	200.00—250.00
		„ ungereinigter	23.00— 28.00

Die Preise für Kartoffelflocken, Erbsen, Seradella, Buchweizen, Klee und Senf blieben unverändert. Kartoffeln an den Grenzstationen und Gerste in ausgewählten Sorten über Notierung — Tendenz: fest.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. D. Greulich. — 11: Kindergottesdienst: Ders. — Mittwoch, abends 6¼: Passions-Gottesdienst: Ders.

Kreising. Sonntag, 2: Gottesdienst. D. Greulich.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst fällt aus. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Ders. — 11½ Uhr: Kindergottesd. Ders. Mittwoch, 6: Passionsgottesdienst. —

St. Paulikirche. Sonntag vorm. 10: Gottesdienst. Stuhlmann. — Mittwoch, abends 6¼ Uhr: Bibelstunde: Ders. — Amtswoche: Ders. —

Morasko. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Gottesd. Ders.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr. Freitag (heute), 7½ Uhr: Passionsand. (Vereinszimmer). Hoffmann. — Sonntag 10 Uhr Passionspredigtgottesd. (Kirchenchor), mit Abendmahl. — Beichte 9½: Hoffmann. — 12 Uhr Kindergottesdienst. Ders. — Nachm. 5: in Kammthal: Passionspredigtgottesd. mit Abendm. Ders. — Montag, 8: Kirchenkollegsitzung. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. Donnerstag, 3½: Frauenverein. — Freitag, 7½: Passionsandacht. Hoffmann.

St. Lukaskirche. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigt. Büchner. — 12: Kindergottesd. Ders. — Mittwoch, 6: Passionsandacht. Ders. —

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Rhode, danach Abendmahlsfeier und Kindergottesdienst. — Dienstag, 4½ Uhr Frauenhilfeversammlung. — Mittwoch, 6 Uhr Passionsgottesdienst. — Freitag, 6. März Passionsgottesdienst.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gottesd. Vikar Schulz. — 11½: Kindergd. Ders. — Dienstag, 6: Bibelstunde. — 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis: — Freitag, 8: Passionsandacht. —

Sassenheim Sonntag, 10: Gottesdienst. —

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8 Uhr: Köhlers Reiseeindrücke. — 9: Abendand. Montag, 8: Blasen. — Dienstag, 7: Turnen. — Mittwoch, 9: Bibelbespr. Donnerstag, 8: Blasen — Freitag, 7 Turnen. — Sonnabend 9: W.-Schl.-Andacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß-Gottesdienst: P. Sarowy. — Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst: Ders. — Mittwoch, abends 8 Uhr Passionsgottesdienst. —

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche Matejki 42). Sonntag 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. Freitag, 7: Bibelbesprechungsstd. Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten) ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10: Predigt und Abendmahl Drews. — 11½ Uhr Sonntagsschule — 3: poln. Gottesd. 4½ Uhr Predigt. — Drews. Mittwoch, 7½ Uhr Bibelstunde Freitag, abends 7½ Uhr poln. Gottesdienst. —

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den **Monat März 1925**

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Der deutsche Vorschlag zum Garantiepakt.

Ein französischer Gegenvorschlag.

Aus den wochenlangen Verhandlungen über Sicherheit und Garantiepakt hebt sich jetzt der Gedanke heraus, daß **England in Verein mit Belgien den gegenwärtigen politischen Zustand im Westen Europas garantieren will.** Die Engländer, die sich anfangs zu einer solchen Auffassung nicht recht verstehen konnten, haben dann in dem weitesten Maße den französischen Wünschen nachgegeben. „Unsere englischen Freunde haben Fortschritte gemacht," so schreibt etwas ironisch der „Temps". Die Begründung für die so rasche Bekehrung Englands in diesen Dingen liegt, wie wir schon gestern sagten, in der Furcht vor dem waffenstarrenden Frankreich.

Der deutsche Vorschlag zur Sicherheitsfrage soll, wie aus Paris gemeldet wird, aus folgenden Punkten bestehen:

1. Deutschland ist bereit, einen gegenseitigen Garantiepakt zu unterzeichnen, durch den die Grenzen Frankreichs und Belgiens garantiert werden.

2. Alle aus diesem Pakt entstehenden Streitigkeiten sollen Schiedsgerichten unterworfen werden.

3. Deutschland ist bereit, die Verpflichtung zu übernehmen, eine Änderung seiner Ostgrenze nur auf friedlichem Wege zu unternehmen.

Diese Vorschläge erschienen schon in den verschiedensten Formen, aber mit demselben Kern zu wiederholten Malen in der Presse. Was nun bei all diesen Verhandlungen aus dem Genfer Protokoll wird, ist noch nicht abzusehen.

Frankreichs Gegenvorschläge.

Die französischen Morgenblätter nennen folgende Bedingungen, unter denen die französische Regierung den deutschen Vorschlägen zustimmen würde:

1. Abschluß militärischer Abmachungen zwischen Frankreich, England und Belgien **außerhalb des Rahmens des geplanten** Garantiepaktes.

2. Eintritt Deutschlands in den Völkerbund **unter Übernahme** aller daraus sich ergebenden Verpflichtungen.

3. Weitgehende Abänderung der deutschen Vorschläge über die Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei.

Die Blätter weisen darauf hin, daß die Staaten der Kleinen Entente bei der Aussprache über das Genfer Protokoll betont hätten, daß ihr territorialer, durch die Verträge von Versailles und St. Germain festgestellter Bestand auf keinen Fall den Gegenstand eines Schiedsspruches bilden dürfe.

Lord Grey zur Garantiefrage.

London, 5. März. Lord Grey sagte in seiner gestrigen Rede über die Sicherheitsfrage etwa folgendes: „Die Sicherheitsfrage sei der Hauptschlüssel zu den schwierigen Problemen Westeuropas. Auch wenn man die britische und französische Besetzung deutschen Gebietes sehr bedauere, „so werde man doch keinen Fortschritt erzielen, bevor die Sicherheitsfrage gelöst sei. „Keine französische Regierung könne es wagen, die Pfänder, die sie in der Hand halte, fortzugeben, bevor sie nicht sehe, daß die Sicherheit, die Frankreich geboten werde, mehr wert sei, als diese Pfänder." Man könne sich durch die deutschen Rüstungen bedroht fühlen, aber „im Grunde genommen werde es nie einer ausländischen Kontrollkommission gelingen, Deutschland völlig zu entwaffnen." Die einzige Garantie gegen zukünftige deutsche Rüstungen sei die, daß man auch Deutschland den Sicherheitsgedanken anziehender mache. Die englische Regierung habe jetzt die Pflicht, Vorschläge für die Sicherheit Europas zu geben. Sie könne nicht alle Sicherheitsvorschläge ablehnen, ohne selbst neue Vorschläge zu formulieren. Lord Grey fragte dann, auf welchen Prinzipien die englischen Vorschläge beruhen müßten, und sagte, daß solche Prinzipien nicht allein die eines Pakts mit Frankreich und Belgien sein dürften. Eine englisch-französisch-belgische Triple-Allianz würde ein deutsch-russisches Bündnis bedingen und damit nicht die Sicherheit Europas, sondern einen künftigen Krieg vorbereiten. Der einzige richtige Weg sei der, daß Deutschland dem Völkerbund beitrete, und die Vorbedingungen zu einem Garantiepakt im Rahmen des Völkerbundes sei die, daß Frankreich und Deutschland an ihm den gleichen Anteil hätten. Lord Grey betonte: „Es wird so lange für Frankreich keine Sicherheit geben, als Deutschland seinerseits diese Sicherheit nicht auch erhält."

Die Anklagepunkte des Kontrollberichtes.

Über den Inhalt des Militärkontrollberichts wird aus Paris folgendes bekannt:

1. Herstellung von Kriegsmaterial. Die Kommission habe in deutschen Fabriken geheime Räume gefunden, die durch besondere Mauern abgetrennt und dem Publikum nicht zugänglich wären und in denen sich Maschinen zur Herstellung von Geschützen befänden. In den übrigen Teilen dieser Fabrik würden gewöhnliche Stahlröhren fabriziert, die dann in den geheimen Räumen in Geschützrohre umgewandelt werden könnten.

2. Armeestärke. Die Kommission habe festgestellt, daß die Polizei in der Weise ausgebildet werde, daß ihre Angehörigen als Offiziere und Unteroffiziere in der Armee Verwendung finden könnten. Es sei festgestellt worden, daß es gegenwärtig in Deutschland 200 000 derartige, für einen künftigen Krieg vorgebildete Offiziere gebe.

3. Die Kommission habe festgestellt, daß der Große Generalstab weiter bestehe. Als die Kommission die Bureauräume des Generalstabes aufgesucht habe, hätten die dort beschäftigten Beamten über die Natur ihrer Arbeiten keine genügende Auskunft geben können.

Die „D. A. Z." bemerkt dazu: **„Wenn diese Albernheiten die wichtigsten Punkte des Kontrollberichts sind, so kann man sich leicht vorstellen, wie die übrigen aussehen müssen."**

Chamberlain bei Herriot in Paris.

Die „Times" veröffentlichen heute morgen folgende offiziöse Information über die gestrigen Beschlüsse des englischen Kabinetts: Der Außenminister Chamberlain wird London morgen abend verlassen. Er wird die Nacht vom Freitag auf Sonnabend in der englischen Botschaft in Paris verbringen und Sonnabend abend mit den übrigen Mitgliedern der englischen Delegation für den Völkerbundsrat die Reise nach Genf fortsetzen. Während seines Aufenthalts in Paris wird Chamberlain eine inoffizielle Aussprache mit Herriot haben.

Nach „Daily Telegraph" wird Chamberlain bei dieser Zusammenkunft, gestützt auch auf die gleichartige Auffassung in Italien und Belgien, der Meinung Ausdruck geben, daß die deutschen Sicherungsvorschläge eine geeignete Basis für eine Diskussion bilden könnten und außerdem den Vorzug besäßen, England von der Verpflichtung zu entlasten, selbst bestimmte Sicherungsvorschläge zu machen.

Das Regierungsprogramm Coolidges.

Seine Antrittsrede.

Am Mittwoch um 12 Uhr etwa wurde in würdiger Feier die Vereidigung des Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgenommen. Der Zug mit dem Präsidenten und der Gefolgschaft, der aus vielen Automobilen bestand, begab sich, von der Menge lebhaft begrüßt, vom Weißen Hause zum Kapitol, wo die Vereidigung vorgenommen wurde.

Die Botschaft des Präsidenten begann mit einer Schilderung der weltpolitischen Verhältnisse. Sie wandte sich gegen die Isolierung Amerikas und trat lebhaft für die Verständigung der Nationen und dem Weltschiedsgerichtshof ein.

Der Präsident meinte eingangs in seiner Rede: Amerika habe die Initiative ergriffen, um die katastrophalen Folgen des Weltkrieges zu beseitigen, und müsse nun auch weiter dazu beitragen, die europäischen Streitigkeiten zu schlichten. Der Präsident wendet sich nach einem geschichtlichen Rückblick gegen diejenigen, die aus falsch verstandenen Begriffen historischer Tradition übertriebene Doktrinen aufstellen, deren Phrasen den Horizont des modernen Amerikaners einengen. Es kommt nicht darauf an, wie eine politische Handlung genannt werde, sondern es kommt darauf an, welches Ergebnis diese Handlung zuletzt habe. Man dürfe sich nicht durch den Alarmruf erschrecken lassen, daß Amerika in die politischen Händel der Welt verwickelt werden könne, und man dürfe nicht auf die Leute hören, die eine falsch verstandene Isolierung der Vereinigten Staaten propagieren.

Coolidge betonte dann weiter, daß Amerika den Abrüstungsgedanken eifrigst fördern und in die Tat umsetzen werde. Diesem Ziele zu dienen, sei Amerika bereit, dem Weltschiedsgerichtshof beizutreten. Kleinliche und unwichtige Bedenken müßten dabei zurückstehen. Amerika werde niemals seine Unabhängigkeit wegwerfen, es werde sich auch nicht in Sophistereien einlassen, durch die man die Pflicht der Vereinigten Staaten ableugnen wolle, ihren Teil der Verantwortung an der Entwickelung der Welt zu übernehmen. Deshalb müsse der Beitritt zum Weltschiedsgerichtshof beschlossen werden. Der Weltschiedsgerichtshof sei der aufrichtige und uneigennützige Versuch, zwischen den Völkern ein unparteiisches Gericht einzusetzen. Der ganze Einfluß der Vereinigten Staaten müsse auf die Seite des Rechts gesetzt werden und nicht auf die Seite der Gewalt. Zu einem solchen Vorgehen verpflichte die Größe und die Bedeutung des amerikanischen Staates. Eine solche internationale Rechtsprechung werde zweifellos die Friedensneigung auch der anderen Völker stärken und alle dahingehenden Versuche müßten die Sympathie und die Unterstützung Amerikas finden.

Die Rede des Präsidenten schloß mit einer Betrachtung über die innerpolitischen Verhältnisse Amerikas und mit ein paar religiös verbrämten Sätzen, die lebhaft abstechen von den Geschäftsgewohnheiten der Amerikaner.

Der kurdische Aufstand.

Die Gründe. — Kulturkampf. — Wer spielt hier wieder die Hauptrolle.

Über den kurdischen Aufstand berichtet die „Köln. Ztg." folgendes:

„Es ist anzuerkennen, daß die türkische Regierung nach dem ersten kurzen verständlichen Zögern eingehende Mitteilungen über die Ereignisse in den entlegenen östlichsten Provinzen gemacht hat. Sie hat dadurch den Befürchtungen den Boden entzogen, die nach den ersten verworrenen Berichten aufgetaucht waren. Es ist möglich, daß derartige Befürchtungen nicht ohne Absicht von gewisser Seite gefördert worden waren. Wir wissen nun, daß der sogenannte Schech Said sich den türkisch-kurdischen Schafhirten der Berge als ein Gesandter Gottes vorgestellt hat, eine Art Mahdi, dem Allah befohlen habe, den wahren Islam wiederherzustellen. Gerade die Bewohner dieser Gegenden, denen der Reisende ungern begegnet, stehen nicht in dem Rufe, besonders gläubige Bekenner des Propheten zu sein. Ihre Frauen sind in den Dörfern niemals verschleiert, und die von Mohammed befohlene und gepriesene Gastfreundschaft, die zur Naturreligion jedes ehrenwerten Nomadenvolkes gehört, ist nur dem Besitzer guter Waffen zu empfehlen. Aber es gibt schließlich keine Dummheit, die nicht ihre Anhänger und Jünger gefunden hätte. Und so setzten denn die „Erneuerer des Islams" sich in Bewegung; ihr vorläufiges Ziel war Diarbekir, die schwarze Stadt am Tigris. Das hätte allein keinen Anlaß zur Sorge gegeben. Die Regierung belehrt uns aber, daß aus der Art dieses Vormarsches und anderen Anzeichen auf eine höhere sachverständige Leitung geschlossen werden muß, die den Schlag planmäßig vorbereitet hat. Dadurch ändert sich das Bild wesentlich. Wir werden gleich sehen, welche Schlüsse daraus gezogen werden.

Angesichts des räumlich ziemlich großen Umfanges der Bewegung hat die Regierung erschöpfende Maßnahmen getroffen und kündigt an, daß die Scharen des angeblichen Gesandten Gottes bereits umzingelt seien. Das mag richtig sein, denn in Mannszucht gehaltenen Truppen mit Maschinengewehren und Schnellfeuergeschützen widersteht auch ein echter Gesandter Allahs nicht so leicht. Es wird also angenommen, daß die Bewegung binnen kurzem sich verflüchtigt haben wird.

Man fragt sich hier, ob ein Zusammenhang zwischen dem Aufflammen dieses Brandes mit einer Rede besteht, die kürzlich der Abgeordnete Hodscha Siaeddin in der Kammer gehalten hat. Der fromme Hodscha beklagte bitter die Entfremdung des Volkes von den einfachen Sitten der Vorfahren, er meinte, die Fortschritte des Landes seien durch die Preisgabe ehrwürdiger Überlieferungen zu teuer erkauft und verlangte im Namen des Volkes eine Rückkehr, nicht zu den Lastern der Vergangenheit, sondern zu ihren Vorzügen. An Erwiderungen hat es dem Hodscha nicht gefehlt, man darf aber unbedingt annehmen, daß ein sehr großer Teil des Volkes auch beim besten Willen dem hohen Gedankenfluge derjenigen nicht folgen kann, die die Türkei vor dem schmachvollen Untergang, den ihr der Friede von Sèvres bereiten sollte, gerettet haben und nun in jugendlichem Eifer die neue Türkei aufbauen wollen. Für diese Männer gibt es keine Hindernisse. Es ist bezeichnend, daß der Gasi, der Präsident der Türkei, einmal einen Hodscha, der Allahs Hilfe für ihn erbitten wollte, beiseite schob und ihm sagte: „Hodscha effendi, Allah hört mich ebenso wie Dich." Daß der neue Kurs von vielen gemißbilligt wird, von anderen gehaßt und verabscheut, darf man bei einem so konservativen Volk, wie die Türken der Masse es sind, annehmen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß der ungeheuer wuchtige Stoß der Neutürken gegen die Vergangenheit eine so schnelle Anpassung und Umstellung verlangt hat, die nicht immer geleistet werden konnte. Und die Auswüchse einer allzuhastigen Anpassung, die von verständigen Neutürken nicht übersehen werden, haben der Sache geschadet. Daß unter solchen Umständen Zündstoff für einen größeren Brand bereit liegt, ist gewiß; aber jeder Zündstoff brennt nicht. Sehr unwahrscheinlich ist es, daß es jemand gelingen würde, aufblitzende Funken zu einer großen Lohe zu vereinigen.

Das ist auch im Grunde die Auffassung der leitenden Kreise, wenn auch nichts versäumt wird, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Der Konstantinopeler hat sich eine gewisse Unruhe bemächtigt, vielleicht die Folge der Besorgnis, als Herd der Opposition verdächtigt zu werden. In Wirklichkeit wird die hinter dem Schech Said stehende Geld- und Waffenquelle im Auslande gesucht und gefunden. Es fehlt noch an öffentlicher Anklage, aber die politischen Kreise aller türkischen Parteien weisen darauf hin, daß gerade jetzt, wo der Dreierausschuß des Völkerbundes das mit England-Irak streitige, stark auch von Kurden bewohnte Wilajet Mossul bereist, um die Volksstimmung zu erkunden, in den kurdischen Provinzen der Türkei dieser Vorstoß geschieht, der nur als Einspruch gegen die Zugehörigkeit kurdischen Landes zur Türkei gedeutet werden kann. Der Friede von Sèvres mit seinem autonomen Kurdistan erscheint wieder am Horizont, und damit die Loslösung auch des Wilajets Mossul mit seinem Erdöl. Da bezweifelt wird, daß die Kurden aus eigenem Antrieb den Vorstoß des Schechs Said geplant und organisiert haben, so weist man auf diejenigen hin, die einen Vorteil davon haben, wenn bei der Entscheidung über das Schicksal Mossuls das Argument vorgebracht werden kann, daß sogar die Kurden der nicht umstrittenen türkischen Provinzen die türkische Herrschaft mit den Waffen in der Hand abgelehnt hätten, die Scharen des gottgesandten Schechs Said."

Aus anderen Ländern.

Eine Rede General Castelnaus in Metz.

General de Castelnau sprach am Sonntag in Metz vor etwa 2000 Personen, wobei er u. a. sagte: Die für den Ausgang des Krieges entscheidende Verdunschlacht sei ohne die Alliierten gewonnen worden. Einige tausend Kommunisten durchzogen die Hauptstraßen, doch kam es zu keinen Zusammenstößen.

Diese Feststellung Castelnaus wird die anderen Verbündeten sicherlich erfreuen, und sie werden sich sicher erstaunt fragen, wer denn während der Verdunschlacht die anderen Teile der Front hielt und wer die Entlastungsoffensive an der Seine begann!

Generalstreik der Telegraphenboten in Paris.

Paris, 6. März. Die Telegraphenboten des Haupttelegraphenamtes haben gestern abend eine Versammlung abgehalten, in der sie beschlossen haben, den Generalstreik heute zu beginnen, und nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis ihnen die 250 Franks Teuerungszulage gezahlt sind, die man ihnen versprach, als man den älteren Boten 500 Franks zusagte. Es handelt sich in Paris um etwa 12 000 Boten.

Die Bildung eines dänischen Grenzschutzes.

Rotterdam 5. März. Die „Morningpost" meldet aus Kopenhagen: Das Ministerium genehmigte die Errichtung eines allgemeinen Grenzschutzverbandes an der schleswig-deutschen Grenze. Die Organisation soll als Selbstschutzorganisation unter staatlicher Kontrolle zugelassen werden. Für das laufende Jahr sind keine Rekrutenaushebungen in Dänemark mehr angeordnet worden.

Theunis' Auffassung.

Der „Courant" meldet aus Brüssel: Ministerpräsident Theunis teilte im Ausschuß mit, daß die Ruhrräumungsfristen, unbeschadet der alliierten Entschlüsse über die Kölner Zone, unbedingt eingehalten würden. Auch bei weiteren deutschen Verstößen gegen die Entwaffnung gebe es für die Alliierten kein Recht, die Räumung der Ruhr hinauszuschieben.

Der Botschafterrat mit Verzögerung.

Rotterdam, 5. März. Die Londoner „Morningpost" meldet aus Paris von ernsten Schwierigkeiten auf der Botschafterkonferenz. Der englische Vertreter habe in scharfer Weise gegen den Kontrollbericht Stellung genommen, dessen Einzelheiten deshalb nachgeprüft werden müßten, weil sie das Sicherheitsproblem mit der Entwaffnung verknüpften und auch auf frühere Verfehlungen Deutschlands, die unter das Ruhrabkommen fielen, zurückgriffen. Wann Marschall Foch bzw. General Walch ihre Berichtigungen dem Botschafterrat einreichen würden, sei noch nicht festgestellt. Man könne doch noch mit der Möglichkeit einer langen Verzögerung der Entscheidung der Botschafterkonferenz rechnen.

Frankreichs „Sicherheit."

Rotterdam, 5. März. (Privattel.) „Evening Times" melden aus Paris: Die Lösung des Entwaffnungsproblems in Deutschland liegt noch in weitem Felde. Bevor die Entscheidung der Botschafterkonferenz gefallen ist, hat der französische Kriegsminister am 1. März 19 weitere Offiziere dem General Walch zugeteilt, die mit dem General am Mittwoch kommender Woche nach Berlin reisen.

In kurzen Worten.

Infolge der Regengüsse ist der Tiber vielfach über die Ufer getreten. Aus Umbrien werden Überschwemmungen gemeldet, aus Bergamo Schneefälle und aus Brescia Hagelschläge. In den Marken wurden heute nacht ein Erdstoß verspürt, durch den Telephonleitungen zerstört worden sind.

*

Das preußische Staatsministerium hat ebenfalls eine vierwöchentliche Trauer der Staatsminister und leitenden Beamten um den Reichspräsidenten angeordnet.

*

In der Nacht zum Dienstag um 1,40 Uhr sind in Ancona und in anderen Städten einige starke Erdstöße verspürt worden, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

*

Die bayerische Staatsregierung hat dem Projekt einer Bahn auf dem Ostgipfel der Zugspitze nach den Plänen des Ingenieurs Kathrein heute die Konzession erteilt.

*

Das französische Kriegsgericht zu Wiesbaden verurteilte drei Deutsche wegen Besitzes von Radioapparaten zu 200 bis 800 Mk. Geldstrafe.

*

Wie die Blätter aus Breslau melden, hat der Inspektor Maier des Breslauer Magistrats, der die Auszahlungen von Löhnen in den städtischen Krankenhäusern zu besorgen hatte, Unterschlagungen im Betrage von annähernd 250 000 Mark begangen, indem er Buchungsbelege gefälscht hat. Maier ist in Haft genommen worden.

*

Der frühere langjährige Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Breslau, Professor Neefe, ist im Alter von beinahe 79 Jahren gestorben.

*

Aus Rom wird gemeldet: Das Zentralkomitee des Kriegsteilnehmerverbandes hat gegen seine Entsetzung einen Protest an den König gerichtet. Es beabsichtigt ferner, beim Obersten Gerichtshof gegen das eigenmächtige Vorgehen der Regierung Berufung einzulegen.

Letzte Meldungen.

Lord Curzon erkrankt.

London, 6. März. Minister Curzon ist in Cambridge plötzlich erkrankt, doch wird sein Zustand nicht für ernst gehalten.

Interkonfessionelle Schulen im Elsaß.

Paris, 6. März. Ministerpräsident Herriot hat dem Wunsch der Stadtverwaltungen von Straßburg und Colmar entsprechend die Gründung interkonfessioneller Schulen genehmigt.

Eine Bestellung Moskaus in Deutschland.

Moskau, 6. März. Die Stadtverwaltung bestellte bei einer deutschen und bei einer englischen Firma zusammen 100 Autobusse.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

den **9** ten — **Nur bis Montag** — den **9** ten

dauert die

Weiße Woche

bei

Wiza & Małuszek

6 ul. Nowa 6

Die glückliche Geburt eines
gesunden Töchterchens
zeigen hierdurch an
Rudolf Seipold und Frau
Hertha, geb. Hirsch.
Poznań, den 5. März 1925.

Chirurgische Klinik

(mit Röntgenkabinett,
Diathermie, Höhensonne etc.)

Poznań, ul. Mickiewicza 22

Dr. PARCZEWSKI.

Aktien

der **Zuckerfabrik Opalenica** kaufe für Bargeld. Offerten unter **4274** mit Angabe des Kurses an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Suche gegen Barzahlung

50 Läuferschweine

20 bis 40 Pfund schwer, aus seuchefreien Herden zu kaufen. Angebote erbittet

Dom. Strzeszyn, Post Złotniki, b. Poznań.

Arbeitsmarkt

Größere Landmaschinenfabrik Pommerellens

sucht für ihre Schlosserei zum Eintritt am **1. April 1925** einen tüchtigen, energischen

Werkmeister und Vorarbeiter

der mit neuen Arbeitsmethoden vertraut ist und Erfahrung im Akkordwesen besitzt. Bewerbungen mit Angabe von Alter, bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erb. unter **D. 4302** a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Herrschaft Górzno bei Garzyn, pow. Leszno
sucht ab 1. Juli d. Js. verheir. Förster.

Wir suchen noch per sofort:

150 geübte Schwellenhauer

70-80 Zimmerleute

zum Kantholzbeilen (Akkord)

100 gewandte Leute

zum Schälen von Lichtmasten und Telegraphenstangen.

Schnellste Meldungen an

Zarząd Przedsiębiorstwa Obrzycko

Obrzycko, pow. Szamotuły.

Im Großhandel

empfiehlt zu niedrigsten Konkurrenzpreisen:

Papier: Gewöhnliches und satiniertes Zeitungspapier, Konzept-, Kanzlei-, Pack-, Schrenz- und Leder-Papier. — Graues und weißes Zellulosepapier, gewöhnliches und satiniertes. — Pergamentpapier für Butter, Schmalz und Konserven. — Mappen (Schreibpapier) $^{5}/_{5}$, $^{10}/_{10}$, $^{25}/_{25}$; Kasetten (Schreibpapier) $^{10}/_{10}$, $^{25}/_{25}$, $^{50}/_{50}$.

Bleistifte: Alle Sorten, in- und ausländische Fabrikate. **Schul-, Büro-** und Schreibartikel.

Zigarettenhülsen: Infolge Auflösung der Abteilung gebe ich zu Fabrikpreisen franco Bahnhof (einschl. der Verpackung) ab. Sorten: Krakauer und Lemberger Hülsen aus bestem Seidenpapier ohne Watte zu 70 gr je 1000 Stück, sowie auch andere wie Morwitan, Altesse, Nil, Amazonka.

Papiergroßhandlung Fr. Szymański, Poznań, ulica Pocztowa 31.

Gegenüber der Hauptpost.

Dom. Korytnice, p. Raszków
sucht zum **1. April** einen **unverheirat., jüngeren** oder

älteren Hofbeamten

deutsch u. polnisch sprechend, bei freier Station und angemessenem Gehalt. Zeugnisabschriften bitte einzusenden.

Sohn achtbarer Eltern, nicht unter 16 Jahren mit guter Schulbildung, kann zum 1. 4. 1925 als

Molkereilehrling

antreten. **Molkereigenossenschaft Tarnowo** pow. Poznań (zach.)

Suche zum 1. 4. 25 **Lehrerin** zu 10jährigem Mädchen.
Angebote zu senden an
Seifarth, Strzeszki, p. Środa.

Suche zum 1. April oder früher
tüchtige Wirtin oder unverh. Koch,
firm in **feiner Küche, Einmachen, Schlachten** und **Backen, keine Außenwirtschaft.** Gehaltsansprüche, Zeugnisse und Bild einsenden an
Frau von Reiche, Rozbitek,
bei Kwilcz, pow. Międzychód.

Wir suchen noch per sofort
100–120 nur geübte Schwellenhauer.
Schnellste Meldungen an **Spółka Lasowa, Abt. II,** Bielawy, poczta Wronki.

Zum 1. April 1925 suche ich für einen größeren Gutshaushalt eine tüchtige,

zuverläss. Wirtin

die in allen einschlägigen Arbeiten erfahren ist. Angebote bitte ich zu senden an
Frau v. Fischer, Jarcewo
pow. **Chojnice** (Pomorze).

Für ein ca. 400 Mrg. groß. Gut bei Poznań wird ein jung.
Mann
zum 4. 4. 25 gesucht. Poln. Sprachkenntnisse erforderlich.
Off. unt **4336** an d. Geschäftsst. ds. Blattes erbeten.

Stellengesuche

Tüchtiger Wirtschaftsinspektor, poln. Staatsbürg beider Sprachen mächtig, sucht vom 1. 4. od. 1. 7. **Stellung.**
Off. unt. **4320** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Landwirtssohn

Absolvent der landwirtschaftlichen Schule und 1 Jahr Praxis auf Gut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, vom **1. 4.**

Stellung.

Gefl. Meld. unt. **B. 4331** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Frau aus guter Familie, welche gut kocht, feine Wäsche plättet, sucht per **15. 3. Stellung** als **Wirtschafterin** bei alleinstehendem Herrn, oder im besserem Haushalt als **Köchin.** Näheres durch
W. Ratajczyk, Poznań, Łąkowa 3 (Polizeischule).

Erf., lediger Rentmeister sucht ab 1. 4. 25 auf **größ. Gute** oder Unternehmen **Rendanten-, Rechnungsführer-Stellung** oder dergl. Gewandtheit im Poln. und Deutschen, **Gutsvorsteherfachen, Kassenwesen, Schreibmaschine** und gründl. bew. mit versch Systemen der landw. und kaufm. Buchführung.
Stellung kann f. Verh. oder Unverheirateten sein.
Off. erb. unt. **J. K. 4359** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Landwirt,

25 Jahre alt, Ober-Schl., mit **langjähriger Praxis** und Schulbildung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, ab **1. 4.** od. später **anderweitigen Wirkungskreis.** Gefällige Ang. unter **M. 4358** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Brennerei-Verwalter

mit kl. Familie sucht vom 1. Juli 25 anderweitige **dauernde Stellung.** Bin mit elektr. Licht- u. Kraftanl. vertr., sowie der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, kann auch schriftliche Arbeiten übernehmen. Offerten unter **B. 4351** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Katholische

Hauslehrerin

mit **Lehrb.- u. poln. Staatsangeh.,** fähig auch polnischen Unterricht zu erteilen, sucht **Stelle.** Angeb. unter **M. 4310** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche Stellung als
Wirtin oder Stütze
auf **kleinerem Gut** oder in der Stadt. Gefl. Ang. unter **L 4356** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Ein **älteres Fräulein** im **Kochen, Backen, Einmachen, Einschlachten und Schneiderei** gründlich bewandert, bittet unter bescheidenen Ansprüchen vom **1. Mai** od. später um

Stellung.

Meld. u. **B. 4353** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag,	den 6. 3. **„Madame Butterfly"**, Gastspiel Teiko-Kiwa
Sonnabend,	den 7. 3. **La Bohème"**. Gastsp. A. Georgewski
Sonntag,	den 8. 3., nachm. 3 Uhr **„Die schöne Helene"**.
Sonntag,	den 8. 3., abends 7½ Uhr **„Madame Butterfly"**, Gastspiel Teiko-Kiwa.
Montag,	den 9. 3., **„Goplana"**.

Erben gesucht!

Alle Erben des verstorbenen **Ferdinand Spehr in Szamotuły** werden ersucht, sich bis zum **30. Juni 1925** bei mir zu melden.

Karl Gottschalk, Szamotuły.

Warnen

hierdurch **vor Ankauf** der angebotenen Forderung des Herrn **Leopold Cohn-Zbąszyn,** da dieselbe auf Unstimmigkeiten beruht.

Funck'sche Erben, Nowydwór, p. Zbąszyń.

Herrenzimmer (Danziger Barock) Speise- und Schlafzimmer

erstklassige Ausführung, auch gegen **Teilzahlung zu verkaufen.**
Anfertigung von **Einzelmöbeln** nach eigenen wie auch gegebenen Entwürfen, sowie **aller Bautischlerarbeiten.**

Möbelfabrik R. Pfeiffer Bautischlerei

Tel. 6718. **Poznań, ul. Mickiewicza 9.** Gegr. 1873.

Photographisches Atelier

in größerer Provinzstadt sofort **zu kaufen gesucht.**
Off. unter **4362** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Obstbäume

Fruchtsträucher
Pfirsich
Aprikosen
Alleebäume
Ziersträucher
Schlingpflanzen
Heckenpflanzen
Blütenstauden

Rosen

Preis- und Sortenverzeichnis wird auf Verlangen kostenlos zugestellt.

Große Posten, sowie alle anderen **Baumschulenartikel** liefert sehr preiswert und erstklassig [2704

Aug. Hoffmann

Baumschulen, Gniezno
Telephon 212.

Jüng. Landwirt, prakt. betätigt seit 1923 auf Gut m. indens. Zuckerrübenb. Kujaw. u. Pommerell., beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, m. Einjährigenzeugnis, sucht **Stellung** als

Wirtschafts-assistent oder 2. Beamter

auf größerem Gute. Günstig. Zeugnisse vorhanden. Bisher in ungekündigter Stellung.
Gefl. Angeb. bitte z. richten an
Kurt Zimmer,
Dom. Stolno pow. Chełmno.

Folgende **Zeitschriften** empfehlen wir zum Abonnement:

Gartenlaube — Daheim — Bazar — Elegante Mode — Fürs Haus — Bobachs Frauen- und Modezeitung m. Schnittmuster — **Bobachs Praktische Damen u. Kindermoden mit Schnittmustern — Deutsche Jägerzeitung — Geflügelzeitung — Fischereizeitung** und andere mehr. **Westermanns Monatshefte — Velhagen und Klasings Monatshefte** — Zeitschrift **für Spiritus-Industrie — Der Uhu** — **Scherls Magazin** — usw.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
(fr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.)
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abteil. Versandbuchhandlung.

Wichtig für Auswanderer!

Ein kurz vor dem Kriege erbautes **Haus,** mit großen Stallungen, 10 bis 12 Morgen erstklassigem Weizenboden, geeignet für Vieh- und Pferdehändler, 10 Minuten von der Kreisstadt Guhrau entfernt, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Wohnung wird frei. Nähere Ausk. erteilt

Louis Müller,
Guhrau in Schlesien,
Steinweg 33.

Landwirtstochter,
evgl., 23 Jahre, mit Nähkenntnissen, sucht vom 15. April oder später **Stellung** auf **größ. Gute** zur Vervollkommnung im Haushalt bei Familienanschluß und Taschengeld. Gefl. Angeb unter **T. 4352** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Landwirt, 32 Jahre alt, evgl., verh., kinderlos, **sucht Stellung** vom **1. Juli** oder später als **selbständiger Verwalter.**
Off. unt. **E. B. 4312** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.